

Maria und die christliche Ehe und Familie bei der Neuevangelisierung im Lichte kirchlicher Aussagen

Johannes Stöhr

Die Situation der Familie heute	1
Maria und die Familie: Einige Verlautbarungen der Päpste	2
Maria als Vorbild für die Heiligung des Alltags in der Familie	8
Die Mutter der schönen Liebe	11
Maria als Schützerin gegenüber den heutigen Bedrohungen der Familie	14
Wahre Ehe und Offenheit für das Leben Fehler! Textmarke nicht definiert.	
Die Marienfrömmigkeit der christlichen Familie	17
Marias herrscherliche Macht und Königswürde	18
Königin der Familie	20
Maria als „Herz“ der Kirche und der Familie	21
Marienweihe der Familie	23
Schlussbetrachtung	26

Die Situation der Familie heute

Nichts bewegt den Menschen so sehr zur Liebe, als sich selbst geliebt zu wissen. Das ist auch der entscheidende im Glauben erfasste Beweggrund, Gott als Kind Gottes wiederzulieben. Die Christen können zudem besonders in der Familie erfahren, dass sich die Liebe der Gatten im gegenseitigen Schenken einer selbstlosen, vorbehaltlosen und aufrichtigen Liebe zu ihren Kindern fortsetzt. Gerade auch in der christlichen Familie wird man ja um seiner selbst willen geliebt und kann dort die aufrichtige Hingabe für den anderen lernen. Eine zentrale christliche Aussage besagt, dass die Person des Menschen den ursprünglichen Ort für Entstehen und Entfaltung in der Gemeinschaft der Familie hat – nicht nur biologisch, sondern vor allem geistig.

Die Situation der Familie ist in vielen Ländern Europas rein menschlich gesehen tragisch und ziemlich hoffnungslos: Voreheliche Beziehungen, die wachsende Zahl nichtehelicher Lebensgemeinschaften, Ehebruch und Zivilscheidungen, Prozesse wegen Erziehungsrechten, unsittliche Medienpropaganda, Bewusstseinsveränderungen durch beschönigende und irreführende Begriffe, Zersetzung des Familienbegriffes. Die Statistik besagt, dass durchschnittlich bei uns fast jedes zweite Ehepaar (in Spanien 75 %) auseinander geht; wenn allerdings in der Familie gemeinsam gebetet wird, nur eine von ca. 160. Außerhalb von Europa sieht es allerdings mancherorts erheblich besser aus.

Doch fragen sich manche: was soll bei dieser schlimmen Lage die Gestalt Marias helfen? Ist sie nicht eher für eine fromme Elite aktuell? Ästhetisch bedeutsam, gewiss wichtig für Poesie und Kunst? Aber eine nostalgische durch den Staub der Jahrhunderte etwas blass gewordene Figur aus der Vorzeit?

Mit den Augen des Glaubens gewinnen wir ein wesentlich größeres Blickfeld als gewisse kostspielige, zeitraubende und deprimierende Fragebogenaktionen und subjektiven Meinungsäußerungen hergeben. Denn z.B. die gottgewollte ideale Zielgestalt der Familie verliert nie ihre Gültigkeit und Anziehungskraft, und das weithin Verborgene behält seine Tragkraft. Die *christliche* Familie kann gerade heute eine Vorstellung der treuen Liebe Gottes zu den Menschen vermitteln. So bewundern auch viele Außenstehende ganz intuitiv das gelebte Beispiel von treuen Familien mit ihrer herzlichen Aufmerksamkeit füreinander, ohne dass es vieler Worte bedarf.

Doch kommen wir zu den theologischen Verstehenshilfen. Die entscheidende Grundlage für sämtliche Einzelaussagen der Kirche zu den Themen Familie, Ehe und Sexualität ist die Glaubensüberzeugung von dem, was der Mensch ist und wie er im Licht der biblischen Offenbarung seine Existenz deuten kann. Danach gilt: In jeder menschlichen Liebe spiegelt sich ein Teil der göttlichen Liebe. Entsprechend der jahrtausendealten christlichen Tradition kann und soll der Mensch in seinem Handeln ein Bild und Zeugnis der freien Selbsthingabe Gottes sein. Die Entfremdung des Menschen von Gott, vom Mitmenschen und von sich selbst geschah als Folge der Sünde und kann besiegt werden. Die Glaubensgnade befreit von Verblendungen, z.B. von dem Widerspruch, gleichzeitig Wesenselemente der Ehe abzulehnen und die hl. Eucharistie empfangen zu wollen.

Lieder, Andachten, Litaneien und viele Übungen der Volksfrömmigkeit helfen uns zu verstehen, dass Maria, in der alle Glaubensgeheimnisse wirksam sind, eine Hoffnung für die Familie bedeutet. Sehen wir im Folgenden die theologischen Zusammenhänge im Lichte einiger lehramtlicher Aussagen.

Wenn die Kirche dazu vieles mehrmals gesagt hat, so ist das nicht verwunderlich. Im gewöhnlichen Leben muss eine Mutter mit viel Geduld und Liebe ihrem Kind immer wieder dasselbe sagen, ehe es recht versteht, was es zu tun hat. In ähnlicher Weise muss auch die Kirche dieselben Wahrheiten oft erst viele Male wiederholen, ehe diese begriffen und innerlich aufgenommen werden. Aber es ist zu hoffen, dass es schließlich die Christen so machen, wie es sonst die Kinder den Lehren der Mutter gegenüber tun: Wenn sie schlimme Erfahrungen machen mussten, wenn sie mit keinem anderen Mittel zum Ziele kommen oder gar keine andere Hilfe mehr sehen, dann erinnern sie sich an das, was ihnen die Mutter so oft gesagt hat.

Maria und die Familie: Einige Verlautbarungen der Päpste

Schon Papst **Pius X.** forderte in seiner Marienzyklika "*Ad diem illum*" nachdrücklich, dass sich die Marienverehrung "in den Herzen des christlichen Volkes entzünden soll", damit umso leichter das große Vorhaben verwirklicht werde, "die Welt in Christus zu erneuern". Und er erklärte sogar: "Es gibt deshalb keinen besseren und sicheren Weg zur Erkenntnis und Liebe Christi als Maria"¹. *Papst Pius X* sieht die einzigartig wirksame Zugangsmöglichkeit zu Christus durch Maria darin begründet, dass sie ihm im häuslichen Leben der Familie so nahe war².

Die Gottesmutter ist Typus der Kirche. Sie hat schon die Vollkommenheit erreicht, die die Kirche in ihren Gliedern noch erstrebt, so sagt das Konzil. Die Familie ist nun aber, wie Johannes Paul II so oft wiederholt hat, die Hauskirche, Kirche im Kleinen.

Als Gott seinen Sohn in die Welt sandte, um sie zu erlösen, wollte er, dass er in einer Familie lebe, als Sohn Marias. Es hätte auch andere Möglichkeiten gegeben: Christus hätte als Erwachsener oder fremder Einsiedler allein in die Welt kommen können, oder als Adoptivkind oder noch anders. Aber er wollte in einer Familie groß werden. Denn in der Familie werden ja alle menschlichen Werte lebendig vermittelt. „Die Familie ist so die erste Schule des christlichen Lebens und „eine Art Schule reich entfalteter Humanität“³.

¹ PIUS X, *Ad diem illum*, ed. R. GRABER, n. 144 (vgl. Anm. 2).

² PIUS X, *Ad diem illum* (2. 2. 1904): "Per virginem autem atque adeo per illam maxime, aditum nobis fieri ad Christi notitiam adipiscendam, nemo profecto dubitabit qui eam reputet, unam fuisse eam ex omnibus, quacum Jesus, ut filium cum matre decet, domesticum triginta annorum usu intimaque consuetudine coniunctus fuit. [...] Nemo penitus ut illa Christum novit; nemo illa aptior dux et magister ad Christum noscendum. Hinc porro [...] nullus etiam hac efficacior ad homines cum Christo iungendos". (Pii X Acta, vol. 1, 147-166; Enchiridion delle Encicliche, Bologna vol. 4, n. 21-22). R. GRABER, *Die Marianischen Weltrundschreiben*, Würzburg 1954, n. 41.

³ VATICANUM II, *Gaudium et spes*, 52, 1; KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE, 1657

„Die Zukunft der Menschheit geht über die Familie!“, betonte *Johannes Paul II* im Apostolischen Schreiben *Familiaris consortio*⁴ und wiederholte diese Aussage auch noch im Jahre 2003 als besonders aktuell. „Diese Aussage ist heute wieder von besonderer Aktualität. Aber um welche Familie handelt es sich? Gewiss nicht um die unechte, die auf individuellem Egoismus gegründet ist. Die Erfahrung zeigt, dass diese »Karikatur« der Familie keine Zukunft hat und keiner Gesellschaft eine Zukunft eröffnen kann⁵“.

Die christliche Tradition hat im Rahmen der Theologie und Verehrung der hl. Familie natürlich die Gottesmutter immer schon besonders gewürdigt. In dieser Familie sind ja die spezifischen familiären Tugenden besonders beispielhaft gelebt worden. Maria kommt dabei eine Eigenbedeutung zu – ihr Gehorsam, ihre Demut und Gottesliebe während ihres ganzen Lebens und ihr Mitleiden während der Passion sind von der Kirche immer als einzigartiges Beispiel verkündet worden.

Schon auf Grund ihrer Sonderstellung in der Hl. Familie und als mächtige Fürsprecherin der ganzen Kirche hat die Gottesmutter somit zweifellos eine enge Beziehung zur christlichen Familie. In der Neuzeit haben wir jedoch auch explizite päpstliche Aussagen über einen unmittelbaren Bezug Marias zu jeder Familie.

Bei der Marienverehrung geht es ja nicht nur um eine Vorliebe privater Frömmigkeit, wie etwa für einen Namens- oder Landespatron, sondern um ein zentrales Anliegen der ganzen Kirche⁶; dies kommt in zahlreichen Äußerungen des päpstlichen Lehramtes zum Ausdruck, und dabei wird oft auch die christliche Ehe und Familie im Zusammenhang mit der Gottesmutter genannt.

In den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit hat Papst *Pius XII* oftmals junge Braut- und Eheleute empfangen und ihnen besondere Ansprachen gewidmet, die leider bei uns viel zu wenig bekannt sind. In der Marienverehrung sieht er eine besondere Garantie für die christlichen Familien – so etwa am 10. 5. 1939⁷: „Ihr [...] seid dazu berufen, neue Familien zu gründen und wollt ihnen ohne Zweifel eine wesentliche und tief christliche Prägung und eine solide Basis des Wohlseins und des Glückes geben. Nun, wir garantieren euch, dass ihr dies alles erreicht in der Verehrung Mariens. Maria hat sehr viele Titel, um als Patronin der christlichen Familien angesehen zu werden, und diese haben ihrerseits ebenso viele Gründe, um von ihr einen besonderen Beistand zu erhoffen“.

Maria kannte die Leiden und Freuden des Familienlebens und sorgt mütterlich und barmherzig für das häusliche Leben, weil sie mit Christus alle Nöte der Familien teilt⁸. Maria ist das Beispiel der vollkommenen Liebe und Hingabe gerade in allen Bereichen des familiären Lebens: „In Maria habt ihr die reinste und treueste Liebe zu ihrem keuschesten Gemahl, einer Liebe aus Opfern und besonderen Aufmerksamkeiten; in ihr habt ihr ganze und ständige Hingabe für die Anliegen der Familie und des Hauses, des Gemahls und vor allem des lieben Jesus; in ihr zeigt sich die Demut in der liebevollen Unterwerfung gegenüber dem heiligen Josef, in der geduldigen Fügsamkeit gegenüber den – nicht selten harten und mühseligen – Fü-

⁴ JOHANNES PAUL II, *Familiaris consortio*, n. 86

⁵ JOHANNES PAUL II, *Ansprache zum Angelus*, 26. 1. 2003

⁶ Vgl. Anm. 93, 96

⁷ PIUS XII, (10. 5. 1939), *Ansprache an Neuvermählte*, 3 (Discorsi e Radiomessaggi di sua santità Pio XII, 1, 69)

⁸ „Maria hat die Freuden und Leiden der Familie gekannt, freudige und traurige Ereignisse, die Mühsal der täglichen Arbeit, die Nachteile und Traurigkeiten der Armut, den Schmerz der Trennungen. Aber auch alle unaussprechlichen Freuden des häuslichen Zusammenlebens, das erfreut war durch die reinste Liebe eines keuschen Gemahls und das Lächeln und die Zärtlichkeit eines Sohnes, der zur selben Zeit Sohn Gottes war“. „Die heiligste Gottesmutter Maria teilt deshalb mit ihrem barmherzigen Herzen alle Nöte eurer Familien und wird ihnen den Trost bringen, von dem sie spüren, dass sie ihn notwendig haben mitten in den unvermeidlichen Schmerzen des gegenwärtigen Lebens; so wird sie unter ihrem mütterlichem Blick ihnen auch die Annehmlichkeiten des häuslichen Lebens reiner und heiterer machen“. (Ebd., 3-4)

gungen der göttlichen Vorsehung, in der Liebenswürdigkeit und Liebe mit allen denen, die Nachbarn des Hauses von Nazareth waren“⁹.

Als Leitbild und Mittel der Heiligung der Ehe verweist der Papst auf die Liebe Christi zur Kirche, welche die ursprüngliche Ordnung wiederherstellen soll. Die Idee einer makellosen Keuschheit – in Maria voll verwirklicht – passt nicht nur für die Jungfräulichkeit, sondern auch für den Ehestand, obwohl sie “wirklichen, manchmal heroischen Mut und ein kindliches Vertrauen auf Gottes Vorsehung“ erfordert¹⁰. Zur Vollkommenheit sind alle berufen; die Eheleute erhalten dafür von Gott besondere Gnaden. „Diese unbefleckte Jungfrau, die durch ein anderes einzigartiges und göttliches Privileg Mutter geworden ist, kann also auch eure Wünsche nach innerer Reinheit und euer Streben nach Familienfreuden verstehen. Je mehr eure Vereinigung heilig und ohne Sünde sein wird, umso mehr werden Gott und seine reinste Mutter euch segnen, bis zu dem Tag, an dem die höchste Güte im Himmel diejenigen vereinigen wird, die sich in dieser Welt christlich geliebt haben“.

Die Vorbildlichkeit und mütterliche Liebe Marias für die Familie hat das letzte **Konzil** deutlich gemacht im *Dekret über das Laienapostolat* und in der *Kirchenkonstitution*: “Hochschätzen mögen sie [die Laien] auch berufliche Sachkenntnis, familiären und mitbürgerlichen Sinn und alle jene Tugendhaltungen, die sich auf den mitmenschlichen Umgang beziehen, wie Rechtschaffenheit, Sinn für Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, Menschlichkeit, Starkmut, ohne die auch ein wahrhaft christliches Leben nicht bestehen kann. Ein vollendetes Vorbild eines solchen geistlichen und apostolischen Lebens ist die seligste Jungfrau Maria, die Königin der Apostel. Während sie auf Erden ein Leben wie jeder andere verbrachte, voll von Sorge um die Familie und von Arbeit, war sie doch immer innigst mit ihrem Sohn verbunden und arbeitete auf ganz einzigartige Weise am Werk des Erlösers mit; jetzt aber, in den Himmel aufgenommen, “sorgt sie in ihrer mütterlichen Liebe für die Brüder ihres Sohnes, die noch auf der Pilgerschaft sind und in Gefahren und Bedrängnissen weilen, bis sie zur seligen Heimat gelangen¹¹”. Alle sollen sie innig verehren und ihr Leben und ihr Apostolat ihrer mütterlichen Sorge empfehlen¹²”.

Bekanntlich hat Papst **Johannes Paul II** weit mehr umfangreiche offizielle Dokumente verfasst, als seine Vorgänger insgesamt. In der offiziellen Ausgabe der *Insegnamenti*, ca. 27 Bände, jeweils etwa 1000–2000 Seiten, betreffen ca. 240 Verlautbarungen und Ansprachen das Thema Familie; sie sind inzwischen in mehreren Sammlungen zusammengefasst¹³, z. B. im 10-bändigen *Enchiridion familiae*. Und nicht weniger als etwa 30 davon bringen einen ausdrücklichen Bezug zu Maria als Königin der Familie.

In einer *Predigt am Fest des hl. Josef im Jahre 1986* hob er hervor, dass die jungfräuliche Ehe Marias ein Vorbild bietet, das dem liebevollen Umgang der Eheleute mehr Seele geben kann¹⁴: „[Der hl. Josef] hat in der jungfräulichen Ehe mit der seligen Jungfrau Maria gewisser-

⁹ Ebd., n. 8

¹⁰ PIUS XII, (6. 12. 1939), *Ansprache an Neuvermählte* „Gott beruft nicht alle seine Kinder zum Stand der Vollkommenheit, aber er lädt jeden zur Vollkommenheit seines Standes ein: „Seid vollkommen“, sagte Jesus, „wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“ (Mt 5, 48). Ihr kennt die Pflichten der ehelichen Keuschheit. Sie erfordern einen wirklichen, manchmal heroischen Mut und ein kindliches Vertrauen auf die Vorsehung. Aber die Gnade des Sakramentes wird euch gerade dazu gegeben, um diesen Erfordernissen zu entsprechen. Lasst auch daher nicht verwirren von leider üblichen Vorurteilen und durch unglücklicherweise allzu häufige schlechte Beispiele. [...] Vergesst nie, dass die christliche Ehe ein sehr viel höheres Ziel hat als eine flüchtige Befriedigung“. (Discorsi e Radiomessaggi, I, 413-415)

¹¹ Cf. VATICANUM II, Const. dogm. de Ecclesia, *Lumen Gentium*, n. 62 (AAS 57 (1965), 63); vgl. auch n. 65 (ebd., p. 64-65).

¹² VATICANUM II, Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem* (AAS 58 (1966) 837-864).

¹³ Lit: A. SARMIENTO/J. Escrivà, *Enchiridion familiae*, vol. 1-10, EUNSA, Pamplona 2003; J. STÖHR (Hrsg.), *Ehe und Familie im Lichte christlicher Spiritualität. Handbuch kirchlicher Texte*, Bd. 1-3, Bamberg 2000.

¹⁴ JOHANNES PAUL II (19. 3. 1986): *Predigt bei der Eucharistiefeier in Prato* (OssRom 21.3.86; OssRom dt 18.4.86, Nr. 16, S. 12-13)

maßen die endgültige himmlische Erfahrung vorweggenommen, indem er uns den Reichtum einer ehelichen Liebe vor Augen führte, die sich auf den geheimnisvollen Einklang der Seelen stützte und aus den unerschöpflichen Quellen der Seele genährt wurde. Eine Lehre, die sich als äußerst wichtig für unsere Zeit herausstellt, in der sich die Familien nicht selten eben deshalb in einer Krise befinden, weil die Liebe, auf die sie sich gründet, einen besorgniserregenden Mangel an Seele aufweist, im Zusammenhang mit einer Überbewertung der freilich auch wichtigen psychischen Komponente des Instinkts und der Anziehungskraft. Um der Institution der Familie ihre Solidarität zurückzugeben, muss vor allem dafür gesorgt werden, dem liebevollen Umgang der Eheleute mehr „Seele“ zu geben. [...] Bei diesem Bemühen steht vor euch das unübertreffliche Vorbild der Heiligen Familie, deren Erlebnisse Licht zur Belehrung und Führung nicht nur für die Augenblicke der Freude, sondern auch für die Zeit der Schwierigkeiten und Prüfungen bieten“.

Das Bild der *Hauskirche*, verschiedentlich auch vom Konzil verwendet¹⁵, ist bekanntlich bei *Johannes Paul II* sehr häufig anzutreffen. Es ist allerdings keineswegs neu, sondern schon in der Urkirche bekannt; Paulus und die Apostelgeschichte berichten von christlichen Gemeinschaften, die Zentren für die Ausbreitung des Christentums bildeten (vgl. Apg 10, 2; 12, 12; 18, 8; 21, 8; 1 Kor 1, 16; 16, 15; 2 Tim 4, 19). „Von Anfang an wurde der Kern der Kirche oft von denen gebildet, die mit ihrem ganzen Haus“ gläubig geworden waren. Als sie sich bekehrten, wünschten sie auch, das „ihr ganzes Haus“ das Heil erlange (vgl. Apg 16, 31 und 11, 14). Diese gläubig gewordenen Familien waren Inseln christlichen Lebens in einer ungläubigen Welt¹⁶. Die Grundlage dieses Begriffes der Hauskirche liegt im Ehesakrament, das eine eigentliche und ursprüngliche Berufung bedeutet¹⁷.

Besonders bezeichnend für die Theologie des Papstes von der Bedeutung der Gottesmutter für die Familie ist seine **Homilie vom Oktober 1991** zum *Welttreffen der Familien in Brasilien*¹⁸. Er geht aus von der Theologie von Schöpfung und Urstand, kommt dann auf die bezeichnende Gegenwart Christi bei der Hochzeit in Kana zu sprechen und erklärt schließlich im Anschluss an den Epheserbrief die sakramentale Würde der Ehe. „Das Mysterium der bräutlichen Liebe des Gottessohnes zur Kirche ist Mittel und Beispiel der Liebe, die in der sakramentalen Ehe Mann und Frau verbinden soll“.

Im Einzelnen führt er aus: „Gott schuf Mann und Frau nach seinem Bild und Gleichnis. Der Schöpfer gab ihnen eine besondere Würde in der sichtbaren Welt und begründete so schon am Anfang dieses Sakrament der ehelichen Verbindung. Im ehelichen Bund, in dem Mann und Frau das Leben schenken, verwandeln sie sich zu Vater und Mutter der eigenen Kinder. Geschaffen nach dem Bild und Gleichnis ihres Schöpfers spiegeln sie seine Vaterschaft in der menschlichen Vaterschaft und Mutterschaft wieder.“

Die Gegenwart des Gottessohnes in der Hochzeit von Kana in Galiläa dient als besondere Bestätigung dieser großen Wahrheit. Jesus kam dorthin mit seiner Mutter und den Aposteln. Bevor Jesus mit seinen Worten die Unauflöslichkeit der Ehe als göttlicher Institution „von Anfang an“ bestätigte, bekräftigte Jesus mit seiner Gegenwart in Kana die Wichtigkeit dieses Sakramentes mit seinem ersten Wunder bzw. Zeichen, das er wirkte als Geschenk für das Fest auf Bitten seiner Mutter (vgl. Joh 2, 1-11). Denken wir daran: Wie oft haben sich, bevor dieses Ereignis in Kana in Galiläa geschah, in der Geschichte des Menschen auf der ganzen Erde diese Worte erfüllt, die im Anfang an Mann und Frau gerichtet waren: „*Der Mann wird seinen Vater und seine Mutter verlassen, und sich seiner Frau verbinden und sie beide werden*

¹⁵ *Lumen gentium*, 11; *Apostolicam actuositatem*, 11.

¹⁶ *Katechismus der Katholischen Kirche*, 1655

¹⁷ *Familiaris consortio*, 13, 50-64

¹⁸ JOHANNES PAUL II, (17. 10. 1991), *Homilie in der Heiligen Messe für die Gläubigen der Erzdiözese von Campo Grande* (Insegnamenti di Giovanni Paolo II, XIV, 2 (1991) 900-906; OssRom 20. 10. 1991, p. 17-19)

ein Fleisch sein“! Denken wir auch daran, wie oft sich diese göttliche Institution im ganzen unermesslichen Brasilien erfüllt. Es genügt, dass die Gatten den Bestimmungen des Schöpfergottes treu bleiben, der Vater der ganzen Schöpfung ist. Und besonders, dass sie in Übereinstimmung mit dem Evangelium Christi erfüllen, wie der Apostel uns im Epheserbrief mahnt: *„Die Männer sollen ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst, [...] deshalb soll jeder von euch seine Frau wie sich selbst lieben und die Frau ihren Mann Achtung erweisen“* (Eph 5, 28-33).

Deshalb: Liebe und gegenseitige Achtung! Niemand kann existieren als einer ohne den anderen. Lieben besagt auch den Wunsch, sich mehr zu achten, den gegenseitigen Respekt zu erlernen und zu verdienen und immer das Band vor Augen zu haben, das in der Ehe zwei menschliche Wesen verbindet. Lieben und im Bewusstsein halten, dass dieses Band unauflöslich ist, aufgrund göttlicher Einrichtung bis zum Tod andauert. *„Ich nehme dich an als meine Gattin [...] ich nehme dich an als meinen Gatten und verspreche dir treu zu sein in Freude und Trauer, in Gesundheit und Krankheit, dich zu lieben und zu achten alle Tage meines Lebens“*. Die eheliche Verbindung, die aus der gegenseitigen Liebe kommt, drückt sich im Eheversprechen aus, das vor der unendlichen Majestät Gottes abgelegt und realisiert wird, durch dieselbe Liebe, mit der der Vater uns in seinem Sohn Jesus Christus liebt, dem Erlöser der Welt! Die Gatten haben Anteil an der Erlöseraufgabe Christi. Sie nehmen sie ganz auf, aufgrund göttlicher Berufung, zu dem Ziel, für das die Ehe eingerichtet worden ist. Jede Verbindung entsteht mit einem Vertrag zwischen einem Ehepaar, aber mit einem göttlich begründeten Inhalt, zu Einheit und Unauflöslichkeit, gerichtet auf die Erzeugung und Erziehung der Nachkommenschaft¹⁹. [...]

„Daher ist eine Familienpastoral notwendig, denn die Evangelisierung hängt in Zukunft zum großen Teil von der „Hauskirche“ ab. Diese Pastoral ist, wie ich in Puebla gesagt habe, „umso notwendiger, als die Familie Objekt so vieler Bedrohungen ist. Ich denke an die Kampagnen zugunsten der Scheidung, für den Gebrauch von Antikonzeptiva oder für die Abtreibung, die die Gesellschaft zugrunde richten“. Heute bestätigt sich diese Tatsache. Sie bringt eine Zerstörung der Familieninstitution mit sich. Die in der brasilianischen Gesellschaft so häufigen unerlaubten Verbindungen bedeuten Verlust der christlichen Werte, sie werden durch eine permissive Öffentlichkeit und die Aggressionen bestimmter sozialer Kommunikationsmittel gefördert, sie bedeuten eine Verdunklung der christlichen Sicht der menschlichen Liebe. Das Fehlen einer Ethik, die die Würde des menschlichen Wesens verteidigt – im Bereich der Schule, in den Vorbereitungskursen für den Eintritt in die Universität und in den Universitäten selbst – beraubt die Jugend der Erkenntnis des Gesetzes Gottes und seiner Folgen. Schließlich ist das Fehlen einer authentischen geistlichen und moralischen Bildung eine Abirrung von Unterricht und Lehre, um sozialen Problemen den Vorrang zu geben; es bedeutet eine ständige Entleerung des Glaubensinhaltes und lässt die Teilnahme an „Sekten“ der verschiedensten Denominationen anziehend werden.

Es ist aber auch sicher, dass in Landgebieten und in den Städten viele Familien die schönsten Traditionen des christlichen Lebens aufrechterhalten. Sie bilden ein wahres Bollwerk des Glaubens eures Volkes. Ich segne von Herzen euer Land, euere Ehegatten und Brautleute, die in der Tat versprochen sind in einer ernstlichen Lebensführung nach den Grundsätzen des Lehramtes der katholischen Kirche, die die authentische Sachwalterin der göttlichen Offenbarung ist. Ich erbitte vom Herrn überreiche Gnaden, dass sie immer den Idealen der Heiligkeit der Ehe treu bleiben, zu der sie berufen sind. Der Papst möchte, dass sie wissen: Je größer die

¹⁹ Ebd., n. 1-3

Schwierigkeiten des Lebens sind, desto mehr wird ihre Treue mit der Gnade des Ehesakramentes gestärkt und mit der Aufmerksamkeit und Unterstützung der Kirche²⁰“.

Abschnitt n. 7-9 fasst die Theologie des Papstes zum Thema zusammen: „Jesus begann seine messianische Tätigkeit in Kana in Galiläa und wirkte dort auf Bitten seiner Mutter das erste Wunder, aus Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gaben des Festes der Neuverheirateten. Er verwandelte Wasser in Wein. Das Wasser in seiner Schlichtheit wurde zu einem adeligen Getränk. Auf diese Weise gab Jesus zu verstehen, dass er, der Erlöser der Welt, mit seiner erlösenden Macht nicht aufhörte, die Ehe des alten Bundes zu bestätigen, sondern sie adeln und heiligen wollte. Christus wollte, wie der Apostel im Brief an die Epheser lehrt, im Eheband des Mannes und der Frau ein großes Geheimnis zum Ausdruck bringen (vgl. Eph 5, 32). Dieses Geheimnis ist die Liebe, mit der er selbst die Kirche liebte. Der Erlöser der Welt machte sich zum Bräutigam der Kirche seiner Braut. „*Christus hat die Kirche geliebt und sich selber für sie hingegeben, um sie zu heiligen, [...] um sie ohne Makel zu bilden*“ (Eph 5, 25. 27). Christus liebte die Kirche bis zum Opfer seines Lebens. Deshalb ist es notwendig, dass die Ehegatten in ihm das Beispiel ihrer eigenen Eheliebe entdecken. Und dass sie gerade von Christus lernen, indem sie ständig ihre Ehe erneuern, im Laufe der Tage und Jahre, mit der Gnade dieses Sakramentes.

Christus lehrt Euch, liebe Gatten und Eltern, nicht nur durch das Evangelium, sondern auch durch das Mittel des großen Geheimnisses seiner Erlöserliebe. In Kana in Galiläa, an der Seite der neu verheirateten Ehegatten, ist die Mutter Christi. Sie sagte zu den Dienern: „*Tut alles, was er, mein Sohn, Euch sagt*“ (Joh 2, 5). Möge mit Euch allen, vom ersten bis zum letzten Tag Eurer Ehe, die Mutter Christi verbunden ein. Sie möge Euch immer diese Worte wiederholen: „*Tut alles, was mein Sohn Euch sagt*“. [...] Die Jungfrau Maria [...] gewähre euch, liebe Gatten und Eltern, dass Ihr in Eurem Leben ihre mütterliche Gegenwart erfahrt, damit es in Wein verwandelt wird und Eurer hohen Mission einen neuen Adel verleiht. Möge die heilige Macht des Geistes, der auf die Jungfrau in Nazareth herabkam und sie zur Mutter des Gottessohnes machte, auch über eure Familien herabkommen ...!“

Ein weiteres besonders charakteristisches Dokument für die marianisch geprägte Familien-Theologie von Papst *Johannes Paul II* ist sein **Brief an die Familien** vom 2. 2. 1994²¹. Christus hat die vielfältigen Wege des Menschen der Sendung und dem Dienst der Kirche anvertraut. „Unter diesen zahlreichen Wegen ist die Familie der erste und wichtigste.“ [...] Die Familie hat ihren Ursprung in derselben Liebe, mit der der Schöpfer die geschaffene Welt umfängt, wie es schon „*am Anfang*“ im Buch Genesis 1, 1; ausgesprochen wurde. Eine letzte Bestätigung dafür bietet uns Jesus im Evangelium: „... *Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab*“ (Joh 3, 16). Der mit dem Vater wesensgleich einzige Sohn, „*Gott von Gott und Licht vom Licht*“, ist durch die Familie in die Geschichte der Menschen eingetreten: „*Durch die Menschwerdung hat sich der Sohn Gottes gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt. Mit Menschenhänden hat er gearbeitet, ... mit einem menschlichen Herzen geliebt. Geboren aus Maria, der Jungfrau, ist er in Wahrheit einer aus uns geworden, in allem uns gleich außer der Sünde*“²². Wenn daher Christus „*dem Menschen den Menschen selbst voll kundmacht*“²³, tut er das angefangen von der Familie, in die er hineingeboren werden und in der er aufwachsen wollte. Wie man weiß, hat der Erlöser einen großen Teil seines Lebens in der Zurückgezogenheit von Nazareth verbracht, als „Menschensohn“ seiner Mutter

²⁰ JOHANNES PAUL II, *Homilie* vom 17. 10. 1991, n. 5-6

²¹ JOHANNES PAUL II, (2. 2. 1994), Brief an die Familien *Gratissimam Sane* (OssRom 23. 2. 1994; OssRomdt. 4. 3. 1994, S. 7-18. Im Internet: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/letters/john-paul-ii_letter_2-feb-1994_letter-to-families_german.shtml)

²² *Gaudium et Spes*, 22

²³ Ebd.

Maria und Josef, dem Zimmermann, „gehorsam“ (Lk 2, 51). Ist nicht dieser kindliche „Gehorsam“ bereits der erste Ausdruck jenes Gehorsams gegenüber dem Vater „bis zum Tod“ (Phil 2, 8), durch den er die Welt erlöst hat?

Das göttliche Geheimnis der Fleischwerdung des Wortes steht also in enger Beziehung zur menschlichen Familie. Nicht nur zu einer Familie, jener von Nazareth, sondern in gewisser Weise zu jeder Familie, entsprechend der Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils über den Sohn Gottes, der „sich in seiner Menschwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt (hat)“²⁴. In der Nachfolge Christi, der in die Welt „gekommen“ ist, „um zu dienen“ (Mt 20, 28), sieht die Kirche den Dienst an der Familie als eine ihrer wesentlichen Aufgaben an. In diesem Sinne stellen sowohl der Mensch wie die Familie „den Weg der Kirche“ dar²⁵. [...]“²⁶. Die Worte Marias in Kana „was er euch sagt, das tut“ laden uns ein, uns mit der Liebe Christi zu den Familien zu verbinden²⁶.

Maria als Vorbild für die Heiligung des Alltags in der Familie

Was uns lieb ist, wird oft bald gefährdet durch die Routine des Alltäglichen.

Die Heiligung der häuslichen Arbeit, der schlichten Aufgaben des Alltags ist in der Hl. Familie gelebt worden als ein Dienst an der Sendung Christi und gewann so einen einzigartigen Wert: „Obwohl die Evangelien nur wenige Angaben bieten über die Jahre, die die heilige Familie in Nazareth verbracht hat, lässt sich doch feststellen: das Klima der Heiterkeit und des Friedens, das im Hause von Nazareth herrschte, und seine Ausrichtung auf die Erfüllung der göttlichen Bestimmung brachten für die Einheit von Mutter und Kind eine außergewöhnliche und unwiederholbare Tiefe. Die einfachen und schlichten täglichen Aufgaben nahmen in den Augen von ihr einen einzigartigen Wert an, insofern sie von ihr gelebt wurden als ein Dienst an der Sendung Christi. Auf diese Weise erleuchtet und belebt das Beispiel Marias die Erfahrung von so vielen Frauen, deren häusliche Arbeit, als Sendung des Dienstes und der Liebe empfunden einen außergewöhnlichen Wert vor Gott hat“²⁷.

Die Familie ist nach *Johannes Paul II* umso menschlicher, je christlicher sie ist. „Hier lernt man Ausdauer und Freude an der Arbeit, geschwisterliche Liebe, großmütiges, ja wiederholtes Verzeihen und vor allem den Dienst Gottes in Gebet und Hingabe des Lebens“²⁸. Dem Familiengebet, einem gemeinsamen Beten von Mann und Frau, von Eltern und Kindern kommt dabei größte Bedeutung zu; sein Inhalt „ist das Familienleben selbst, das in all seinen Situationen als Anruf Gottes verstanden und als kindliche Antwort auf diesen Anruf vollzogen wird: Freude und Leid, Hoffnung und Enttäuschung, Geburten, Geburtstage und Hochzeitstage, Abschiede, Getrenntsein und Wiedersehen, wichtige und einschneidende Entscheidungen, Todesfälle im Kreis der Lieben und ähnliches mehr – all das sind Marksteine der Begegnung der Liebe Gottes mit der Geschichte der Familie, wie sie auch Anlass zur Dank-

²⁴ Ebd.

²⁵ *Brief an die Familien*, n. 2

²⁶ Ebd., n. 5 : « „... Zu Kana in Galiläa, wo Jesus zu einer Hochzeitsfeier eingeladen war, wandte sich die Mutter, die ebenso zugegen war, an die Diener und sagte: „Was er euch sagt, das tut“ (Joh 2, 5). Auch an uns, die wir in das Jahr der Familie eingetreten sind, richtet Maria eben diese Worte. Und was Christus in diesem besonderen geschichtlichen Augenblick sagt, stellt einen starken Aufruf zu einem großen Gebet mit den Familien und für die Familien dar. Die jungfräuliche Mutter lädt uns ein, uns mit diesem Gebet den Empfindungen des Sohnes zu verbinden, der eine jede Familie liebt. Diese Liebe hat er zu Beginn seiner Erlösungssendung eben mit seiner heilbringenden Anwesenheit in Kana in Galiläa zum Ausdruck gebracht, eine Anwesenheit, die bis heute andauert.“

²⁷ JOHANNES PAUL II, (29. 1. 1997), *Ansprache bei der Generalaudienz*. „[...] Möge das Geheimnis des verborgenen Lebens von Jesus, Maria, Josef in Nazareth für alle eine Schule des Glaubens und der Hoffnung und ein Beispiel der Liebe sein“.

²⁸ KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE, 1657

sagung sein sollen, des Bittens, der vertrauensvollen Überantwortung der Familie an den gemeinsamen Vater im Himmel²⁹.

Papst *Benedikt XVI* verwies auf die Vorbildlichkeit für die *Erziehungsaufgaben*³⁰: „In Nachahmung der Heiligen Familie von Nazaret sollen sich die Eltern ernsthaft um Wachstum und Erziehung ihrer Kinder kümmern, damit sie zu verantwortlichen Menschen und ehrlichen Bürgern heranreifen, ohne dabei je zu vergessen, dass der Glaube ein kostbares Geschenk ist, das es in den Kindern auch mit dem persönlichen Vorbild zu nähren gilt. Zugleich wollen wir beten, dass jedes Kind als Geschenk Gottes angenommen wird, von der Liebe des Vaters und der Mutter getragen wird, um wie Jesus, der Herr, heranwachsen zu können und an »Weisheit zuzunehmen und Gefallen bei Gott und den Menschen zu finden« (vgl. Lk 5, 52). Die Liebe, Treue und Hingabe Marias und Josefs seien ein Beispiel für alle christlichen Eheleute, die weder Freunde ihrer Kinder noch Herren über deren Leben sind, sondern Hüter dieses unvergleichlichen Geschenkes Gottes“.

Auf die Bedeutung von *Betrachtung und Gebet* in der Familie nach dem Vorbild Marias hat auch Papst *Benedikt XVI* eindringlich hingewiesen:³¹ „Das Haus von Nazaret ist eine Schule des Gebetes, wo man lernt zuzuhören, nachzudenken, in die tiefe Bedeutung der Offenbarung des Sohnes Gottes einzudringen, indem man sich Maria, Josef und Jesus zum Vorbild nimmt.“

„Die Betrachtung Christi hat in Maria ihr unübertreffliches Vorbild. Das Antlitz des Sohnes gehört in besonderer Weise zu ihr, denn in ihrem Schoß hat er Gestalt angenommen und von ihr menschliche Gestalt empfangen. Niemand hat sich mehr als Maria der Betrachtung des Antlitzes Christi hingegeben. Die Augen ihres Herzens sind in gewisser Weise schon bei der Verkündigung auf ihn gerichtet, als sie ihn durch das Wirken des Heiligen Geistes empfängt. In den folgenden Monaten beginnt sie allmählich seine Gegenwart zu spüren, bis zum Tag der Geburt, als ihre Augen mit mütterlicher Zärtlichkeit das Angesicht des Sohnes betrachten können, während sie ihn in Windeln wickelt und in die Krippe legt. Die Erinnerungen an Jesus, die in ihrem Gedächtnis und in ihrem Herzen verankert sind, haben jeden Augenblick von Marias Leben geprägt. Sie lebt mit dem Blick auf Christus und hütet jedes seiner Worte wie einen Schatz. Der hl. Lukas sagt: »Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach« (Lk 2, 19). So beschreibt er Marias Haltung gegenüber dem Geheimnis der Menschwerdung, eine Haltung, die sie ihr ganzes Leben hindurch einnehmen wird: Sie bewahrt alles in ihrem Herzen und denkt darüber nach. Lukas ist der Evangelist, der uns Marias Herz, ihren Glauben (vgl. 1, 45), ihre Hoffnung und ihren Gehorsam (vgl. 1, 38), vor allem ihre Innerlichkeit und ihr Gebet (vgl. 1, 46–56), ihre freie Zustimmung zu Christus (vgl. 1, 55) nahebringt. Und all das geht aus der Gabe des Heiligen Geistes hervor, der über sie kommt (vgl. 1, 35), wie er der Verheißung Christi gemäß auf die Apostel herabkommen wird (vgl. Apg 1, 8). Dieses Bild Marias, das der hl. Lukas uns schenkt, zeigt die Gottesmutter als Vorbild für jeden Gläubigen, der die Worte und Taten Jesu bewahrt und sie einander gegenüberstellt; diese Gegenüberstellung ist immer ein Fortschreiten in der Erkenntnis Jesu. Auf der Spur des seligen Papstes Johannes Paul II. (vgl. Apostolisches Schreiben *Rosarium Virginis Mariae*) können wir sagen, dass das Rosenkranzgebet sein Vorbild in Maria besitzt, weil es darin besteht, die Geheimnisse Christi in geistlicher Vereinigung mit der Mutter des Herrn zu betrachten. Marias Fähigkeit, vom Blick Gottes zu leben, ist sozusagen ansteckend. Der erste, der diese Erfahrung gemacht hat, war der hl. Josef. Seine demütige und aufrichtige Liebe zu seiner Verlobten und die Entscheidung, sein Leben mit Marias Leben zu verbinden, hat auch ihn, der »gerecht« war (Mt 1, 19), in eine einzigartige Vertrautheit mit Gott hinein-

²⁹ *Familiaris consortio*, 59

³⁰ BENEDIKT XVI, 30.12. 3012

³¹ BENEDIKT XVI, 28.12.2011, Generalaudienz

gezogen und eingeführt. Denn mit Maria und dann vor allem mit Jesus beginnt er, eine neue Beziehung zu Gott herzustellen, ihn in sein eigenes Leben aufzunehmen, in seinen Heilsplan einzutreten, indem er seinen Willen erfüllt. Nachdem er vertrauensvoll der Weisung des Engels gefolgt ist – »fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen« (Mt 1, 20) –, hat er Maria zu sich genommen und sein Leben mit ihr geteilt; er hat sich wirklich ganz und gar Maria und Jesus hingegeben, und das hat seine Antwort auf die empfangene Berufung zur Vollkommenheit geführt. Wie wir wissen, ist im Evangelium kein einziges Wort von Josef überliefert: Seine Gegenwart ist eine schweigende, aber treue, beständige, tätige Gegenwart. Wir können uns vorstellen, dass auch er, wie seine Verlobte und in inniger Übereinstimmung mit ihr, die Jahre der Kindheit und Jugend Jesu gelebt hat, indem er sozusagen Seine Gegenwart in ihrer Familie genossen hat. Josef hat seine väterliche Aufgabe völlig erfüllt, in jeder Hinsicht. Sicher hat er Jesus zum Gebet erzogen, gemeinsam mit Maria. Insbesondere wird er ihn mit in die Synagoge genommen haben, zum Sabbatgottesdienst, sowie nach Jerusalem, zu den großen Festen des Volkes Israel. Gemäß der jüdischen Tradition wird Josef das häusliche Gebet geleitet haben, sowohl im Alltag – am Morgen, am Abend, bei“ Liebe Freunde, aufgrund dieser verschiedenen Aspekte, die ich im Licht des Evangeliums kurz dargelegt habe, ist die Heilige Familie das Bild der Hauskirche, die berufen ist, gemeinsam zu beten. Die Familie ist Hauskirche und muss die erste Schule des Gebetes sein. In der Familie können die Kinder von zartem Alter an lernen, den Sinn für Gott wahrzunehmen, dank der Unterweisung und des Vorbilds der Eltern: in einer Atmosphäre leben, die von der Gegenwart Gottes geprägt ist. Eine wirklich christliche Erziehung kann nicht von der Erfahrung des Gebetes absehen. Wenn man in der Familie nicht beten lernt, wird es später schwierig sein, diese Leere zu füllen. Und daher möchte ich euch einladen, die Schönheit wiederzuentdecken, gemeinsam als Familie in der Schule der Heiligen Familie von Nazaret zu beten und so wirklich ein Herz und eine Seele zu werden, eine wahre Familie. den Mahlzeiten – als auch an den wichtigsten religiösen Festen. So hat Jesus im Rhythmus der Tage, die er in Nazaret zwischen dem bescheidenen Haus und Josefs Werkstatt verbracht hat, gelernt, Gebet und Arbeit abzuwechseln und auch die Mühen, um der Familie das nötige Brot zu verdienen, Gott als Opfer darzubringen.“

Die Liturgie der *Votivmesse* von Maria als Sitz der Weisheit³² greift *alttestamentliche Texte* auf (Spr 8, 22-31; Sir 24, 1-4.8-12.19-22.26-31) um zu zeigen, wie vollkommen und wirkmächtig die Gottesmutter das Ideal der Heiligkeit und Lebensfülle verkörpert. Als Abbild der göttlichen Weisheit des Erlösers kommt ihr auch eine besondere Erziehungsaufgabe zu. Im Buche Jesus Sirach heißt es (Sir 24, 44 ff.): *"Gleichwie die Morgenröte lasse ich zu allen meine Lehre strahlen und tue sie in weite Ferne kund. Ich dringe bis in die entferntesten Gegenden der Erde, ich schaue auf alle, die noch schlafen, und ich erleuchte alle, die auf Gott hoffen. Ich gieße Erziehungslehre aus wie Prophetenworte und hinterlasse sie allen, die die Weisheit suchen, für Generationen aller Zeiten. Da sehet ihr, dass ich für mich allein mich nicht gemüht, vielmehr für alle, die sie suchen"*. Der Vergleich mit der "Morgenröte" verweist auf Maria. Denn Christus käme eher die Bezeichnung "Sonne" der Gerechtigkeit zu (vgl. Ps 18, 5 und Offb 12,1). Die Morgenröte, die dem göttlichen Lichte vorausgeht, kennzeichnet nach Scheeben den „Grundzug und gleichsam das Wesen Mariens“³³.

Auf Maria bezogen wird auch der Text: *„Wenn Klugheit wirksam ist, wer in aller Welt ist ein größerer Meister als sie? Wenn jemand Gerechtigkeit liebt, in ihren Mühen findet er die Tugenden. Denn sie lehrt Maß und Klugheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit, die Tugenden, die im Leben des Menschen nützlicher sind als alles andere.“* (Weish 8, 6-7)

³² *Marienmessen*, Nr. 24

³³ M. J. SCHEEBEN, *Dogmatik*, III, 5. Buch, Freiburg 1933, S. 464.

Maria musste ihre Erziehungsaufgabe in dem Rahmen eines unscheinbaren, alltäglichen Lebens erfüllen, das voller Arbeit und Mühe und auch voller menschlicher "Ungesichertheiten" war. Darum finden bei ihr auch auf alle jene Bedenken eine echte Antwort, die aus der Überlastung des heutigen Arbeitslebens und aus der Entmutigung über die Zerstörung der äußeren Sicherungen des Familienlebens kommen.

Leo XIII. betonte nachdrücklich: "Gott hat in Seiner Güte und Vorsehung uns in Maria ein sehr geeignetes Musterbild jeder Tugend aufgestellt; wenn wir sie anschauen und über sie nachdenken, verlieren wir den Mut nicht und werden von dem Glanze der göttlichen Hoheit nicht verwirrt; sondern wir werden angelockt durch die Verwandtschaft der gemeinsamen Natur und gehen mit größerem Vertrauen daran, sie nachzuahmen. Wenn wir uns unter ihrer mächtigen Hilfe diesem Streben hingeben, dann wird es uns gewiss gelingen, wenigstens die Umrisse so großer Heiligkeit und Tugend zu verwirklichen"³⁴.

Die Mutter der schönen Liebe

Triebhaftigkeit entartet oft zu seelenloser Routine oder zu hässlicher Selbstsucht, so dass jede Schönheit der Liebe verschwindet. Die Liturgie der Kirche singt von alters her: *Tota pulchra es, Maria*; der neue Krönungsritus für Marienstatuen spricht von einer *nobilis pulchritudo* und Papst *Paul VI* bezog sich auf eine *via pulchritudinis*. Bedeutet das vielleicht eine poetische oder gar sentimentale inhaltsarme Überschwänglichkeit?

Zunächst sehen wir: In den neuen Marienmessen ist ein eigenes Formular mit dem Titel „Mutter der schönen Liebe“³⁵ zu finden. Auch das römische Missale von 1962 enthielt schon unter dem 8. Mai ein Messformular: *Maria Königin aller Heiligen und Mutter schönen Liebe*. Der Terminus knüpft an Sir 24, 18 an (*Ich bin die Mutter der schönen Liebe, der Gottesfurcht der Erkenntnis und der heiligen Hoffnung*), und wurde seit dem 10. Jahrhundert in der Messliturgie verwendet. Die Kirche betrachtet die Schönheit Marias als Glanz der Heiligkeit und Wahrheit Gottes, weil sie ihren Sohn und die Menschen liebte mit ihrer jungfräulichen, bräutlichen und mütterlichen Liebe. Sie ist vorgebildet in der Anmut und Liebe der Braut des Hohenliedes (Hld 4, 7: ohne Makel), (Hld 6, 10), der Schönheit und Weisheit der Judit (Jdt 11, 21), dem Liebreiz der Braut des messianischen Königs (vgl. Ps 45 [44], 3). Die Gläubigen erbitten, dass sie „vor der Hässlichkeit der Sünde zurückschrecken und Freunde geistlicher Schönheit werden“³⁶.

Im *Brief an die Familien* wird dieses Thema näher ausgeführt. Zwei Aspekte treten besonders hervor: Maria als Vorbild und Modell der familiären Liebe und ihre fürbittende Macht bei Jesus ihrem Sohn.

„Ihren Anfang nimmt die Geschichte der „schönen Liebe“ mit der Verkündigung, mit jenen wunderbaren Worten, die der Engel Maria überbracht hat, die dazu berufen wird, die Mutter des Gottessohnes zu werden. Mit dem „Ja“ Marias wird Der, der „Gott von Gott und Licht vom Licht“ ist, zum Menschensohn; Maria ist seine Mutter, obwohl sie Jungfrau bleibt und „keinen Mann erkennt“ (vgl. Lk 1, 34). Als Jungfrau und Mutter wird Maria Mutter der schönen Liebe. Diese Wahrheit ist bereits in den Worten des Erzengels Gabriel geoffenbart, aber ihre volle Bedeutung wird nach und nach vertieft und bestätigt werden, wenn Maria ihrem Sohn auf dem Pilgerweg des Glaubens folgt“³⁷. [...]

³⁴ *Magnae Dei Matris*, 8. Sept. 1892

³⁵ CONGREGATIO PRO CULTU DIVINO, *Collectio Missarum de beata Maria Virgine* (die deutsche Ausgabe verzögerte sich um Jahre, obwohl einige Übersetzungen schon lange vor lagen): Marienmessen, Freiburg 1994) n. 36

³⁶ Ebd., *Tagesgebet*, III

³⁷ *Lumen Gentium*, 56-59

Die „schöne Liebe“ nimmt immer mit der Selbstoffenbarung der Person ihren Anfang. In der Schöpfung offenbart sich Eva dem Adam, wie Adam sich Eva offenbart. Im Laufe der Geschichte offenbaren sich die neuen Bräute ihren Gatten, die neuen Menschenpaare sagen sich gegenseitig: „Wir wollen miteinander durchs Leben gehen“. So beginnt die Familie, als Bund der beiden und kraft des Sakramentes als neue Gemeinschaft in Christus. Damit sie wirklich schön ist, muss die Liebe Hingabe Gottes sein, ausgegossen vom Heiligen Geist in die menschlichen Herzen und in ihnen ständig genährt (vgl. Röm 5, 5). Die Kirche, die darum weiß, bittet im Ehesakrament den Heiligen Geist, die menschlichen Herzen heimzusuchen. Damit es wirklich „schöne Liebe“, das heißt Hingabe der Person an die Person ist, muss sie von dem kommen, der selber Hingabe und Quelle aller Hingabe ist.

So geschieht es im Evangelium, was Maria und Josef betrifft, die an der Schwelle des Neuen Bundes die Erfahrung der im Hohenlied beschriebenen „schönen Liebe“ wieder erleben. Josef denkt und sagt von Maria: „*Meine Schwester Braut*“ (vgl. Hld 4, 9). Maria, Gottesmutter, empfängt durch den Heiligen Geist, und von ihm kommt die „schöne Liebe“, die das Evangelium feinsinnigerweise in den Zusammenhang des „tiefen Geheimnisses“ stellt.

Wenn wir von der „schönen Liebe“ reden, reden wir damit von der Schönheit: Schönheit der Liebe und Schönheit des Menschenwesens, das kraft des Heiligen Geistes zu solcher Liebe fähig ist. Wir reden von der Schönheit des Mannes und der Frau: von ihrer Schönheit als Bruder oder Schwester, als Brautleute, als Ehegatten. Das Evangelium klärt nicht nur über das Geheimnis der „schönen Liebe“ auf, sondern auch über das nicht weniger tiefe Geheimnis der Schönheit, die wie die Liebe von Gott kommt. Von Gott sind der Mann und die Frau Personen, dazu berufen, sich gegenseitig zum Geschenk zu werden. Aus dem Urgeschenk des Geistes, „der das Leben gibt“, entspringt das gegenseitige Geschenk, Ehemann oder Ehefrau zu sein, nicht weniger als das Geschenk, Bruder oder Schwester zu sein.

Das alles findet seine Bestätigung im Geheimnis der Fleischwerdung, das in der Geschichte der Menschen zur Quelle einer neuen Schönheit geworden ist, die unzählige künstlerische Meisterwerke inspiriert hat. Nach dem strengen Verbot, den unsichtbaren Gott in Bildern darzustellen (vgl. Dtn 4, 15-20), hat das christliche Zeitalter dagegen für die künstlerische Darstellung des menschengewordenen Gottes, seiner Mutter Maria und Josefs, der Heiligen des Alten wie des Neuen Bundes und überhaupt der gesamten von Christus erlösten Schöpfung gesorgt und auf diese Weise einen neuen Bezug zur Welt der Kultur und der Kunst hergestellt. Man kann sagen, der neue Kunstkanon, in seiner Achtsamkeit für die Tiefendimensionen des Menschen und für seine Zukunft, beginnt mit dem Geheimnis der Inkarnation Christi und lässt sich von den Geheimnissen seines Lebens inspirieren: die Geburt von Bethlehem, die Verborgenheit in Nazareth, das öffentliche Wirken, Golgota, die Auferstehung und seine endgültige Rückkehr in Herrlichkeit. Die Kirche weiß, dass ihre Präsenz in der modernen Welt und im Besonderen, dass ihr Beitrag und die Unterstützung bei der Bewertung der Würde der Ehe und Familie, eng mit der Kulturentwicklung zusammenhängt; mit Recht macht sie sich darum Sorge. Eben deshalb verfolgt die Kirche aufmerksam die Orientierungen der sozialen Kommunikationsmittel, deren Aufgabe es ist, das große Publikum nicht nur zu informieren, sondern zu formen.³⁸ In Kenntnis der umfassenden und tief greifenden Auswirkung dieser Medien wird sie nicht müde, jene, die im Kommunikationsbereich tätig sind, vor den Gefahren der Manipulation der Wahrheit zu warnen. Was für eine Wahrheit kann es in der Tat in Filmen, Schauspielen, Rundfunk- und Fernsehprogrammen geben, in denen die Pornographie und die Gewalt vorherrschen? Ist das ein guter Dienst an der Wahrheit über den Menschen? Das sind einige Fragen, denen sich die Manager dieser Instrumente und die verschiedenen Verantwortlichen für die Bearbeitung und Vermarktung ihrer Produkte nicht entziehen können.

³⁸ Vgl. PÄPSTLICHER RAT FÜR DIE SOZIALEN KOMMUNIKATIONSMITTEL, Pastoralinstruktion *Aetatis Novae* (22. 2. 1992), 7.

Durch eine solche kritische Reflexion müsste sich unsere Zivilisation, obschon so viele positive Aspekte auf materieller wie auf kultureller Ebene zu verzeichnen sind, bewusst werden, dass sie unter verschiedenen Gesichtspunkten eine kranke Zivilisation ist, die tief greifende Entstellungen im Menschen erzeugt. Warum kommt es dazu? Der Grund liegt darin, dass unsere Gesellschaft sich von der vollen Wahrheit über den Menschen losgelöst hat, von der Wahrheit über das, was der Mann und die Frau als Personen sind. Infolgedessen vermag sie nicht angemessen zu begreifen, was die Hingabe der Personen in der Ehe, eine dem Dienst der Elternschaft verantwortliche Liebe, die authentische Größe der Elternschaft und die Erziehung wirklich sind. Ist es also übertrieben zu behaupten, dass die Massenmedien, wenn sie sich nicht nach den gesunden ethischen Prinzipien ausrichten, nicht der Wahrheit in ihrer wesentlichen Dimension dienen? Das ist also das Drama: Die modernen Mittel der sozialen Kommunikation sind der Versuchung ausgesetzt, durch Verfälschung der Wahrheit über den Menschen die Botschaft zu manipulieren. Der Mensch ist nicht derjenige, für den von der Werbung Reklame gemacht und der in den modernen Massenmedien dargestellt wird. Er ist weit mehr durch seine Berufung zur Liebe, die ihm als Mann und Frau in die Dimension des „tiefen Geheimnisses“ einführt. Maria ist als erste in diese Dimension eingetreten und hat auch ihren Gemahl Josef darin eingeführt. So sind sie zu den ersten Vorbildern jener schönen Liebe geworden, die die Kirche für die Jugend, für die Eheleute und für die Familien unaufhörlich anruft. Und auch die Jugend, die Eheleute, die Familie mögen nicht müde werden, gleichfalls dafür zu beten. [...]

In der Bergpredigt erklärt Christus im Zusammenhang mit dem sechsten Gebot: *„Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen“* (Mt 5, 27-28). In Bezug auf die Zehn Gebote, die es auf die Verteidigung der traditionellen Geschlossenheit von Ehe und Familie abgesehen haben, bezeichnen diese Worte einen großen Sprung nach vorn. Jesus geht an die Quelle der Sünde des Ehebruchs: Sie liegt im Innern des Menschen und wird an einer Weise des Schauens und Denkens offenkundig, die von der Begierde beherrscht wird. Durch die Begierde neigt der Mensch dazu, sich ein anderes Menschenwesen anzueignen, das nicht ihm, sondern Gott gehört. Während sich Christus an seine Zeitgenossen wendet, spricht er zu den Menschen aller Zeiten und aller Generationen; er spricht im Besonderen zu unserer Generation, die im Zeichen einer konsumistischen und hedonistischen Zivilisation lebt. Warum äußert sich Christus in der Bergpredigt in derart kraftvoller und anspruchsvoller Weise? Die Antwort ist vollkommen klar: Christus will die Heiligkeit der Ehe und der Familie gewährleisten. Er will die volle Wahrheit über die menschliche Person und über ihre Würde verteidigen.

Nur im Lichte dieser Wahrheit kann die Familie bis ins letzte die große „Offenbarung“ sein, die erste Entdeckung des anderen: die gegenseitige Entdeckung der Ehegatten und dann jedes Sohnes bzw. jeder Tochter, die von ihnen zur Welt gebracht werden. Was die Eheleute einander schwören, nämlich „die Treue in guten und in bösen Tagen und sich zu lieben, zu achten und zu ehren, solange sie leben“, ist nur in der Dimension der „schönen Liebe“ möglich. Sie kann der heutige Mensch nicht aus den Inhalten der modernen Massenkultur lernen. Die „schöne Liebe“ lernt man vor allem durch Beten. Denn das Gebet ist, um eine Formulierung des hl. Paulus zu verwenden, immer mit einer Art innerer Verborgenheit mit Christus in Gott verbunden: *„Euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott“* (Kol 3, 3). Nur in einer solchen Verborgenheit wirkt der Heilige Geist, Quelle der schönen Liebe. Nicht nur in das Herz Marias und Josefs, er gießt diese Liebe auch in die Herzen der Brautleute aus, die imstande sind, das Wort Gottes zu hören und es zu bewahren (vgl. Lk 8, 15). Die Zukunft jeder Kernfamilie hängt von dieser „schönen Liebe“ ab: gegenseitige Liebe der Ehegatten, der Eltern und der

Kinder, Liebe aller Generationen. Die Liebe ist die wahre Quelle der Einheit und der Stärke der Familie³⁹.

Die Liebe, um die es hier geht, ist nicht einfach eine tatsächliche starke affektive Zuneigung, die je nach den Umständen schwanken kann, sondern ist in einem festen Fundament verankert: dem verantwortlichen Versprechen von Liebe und Treue. Sonst würde aus der Unauflöslichkeit nur ein fernes Ideal und die Liebe würde zum bloßen Gefühl.

Maria als Schützerin gegenüber den heutigen Bedrohungen der Familie

Die seinerzeitigen Bedrohungen und Gefahren für die hl. Familie sind nach *Johannes Paul II* exemplarisch für heute. Wo ja vielfach eine Kultur des Todes direkt der wahren Liebe widerspricht:

„Die kurze Erzählung über die Kindheit Jesu berichtet auf sehr bedeutsame Weise fast gleichzeitig von seiner Geburt und von der Gefahr, der er gleich entgegentreten muss. Lukas gibt die prophetischen Worte wieder, die der greise Simeon anlässlich der Darstellung des Kindes im Tempel, vierzig Tage nach der Geburt, gesprochen hat. Er sprach von „Licht“ und von einem „Zeichen, dem widersprochen wird“; dann prophezeite er Maria: „Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen“ (vgl. Lk 2, 32-35). Matthäus hingegen hält bei dem hinterhältigen Vorgehen ein, das von Seiten des Herodes gegen Jesus angezettelt wurde: Als er von den Magiern, die aus dem Osten gekommen waren, um den neuen König zu sehen, der geboren werden sollte, informiert wurde (vgl. Mt 2, 2), fühlte er sich in seiner Macht bedroht und befahl nach der Abreise der Magier, alle Kinder unter zwei Jahren in Bethlehem und Umgebung zu töten. Jesus entging den Fängen des Herodes dank eines besonderen göttlichen Eingreifens und dank der väterlichen Sorge Josefs, der ihn zusammen mit seiner Mutter nach Ägypten brachte, wo sie bis zum Tode des Herodes blieben. Dann kehrten sie in ihre Geburtsstadt Nazareth zurück, wo für die Heilige Familie ein langer, von getreuer und großzügiger Erfüllung der Alltagspflichten gekennzeichneter verborgener Lebensabschnitt begann (vgl. Mt 2, 1-23; Lk 2, 39-52).

Von prophetischer Aussagekraft erscheint die Tatsache, dass Jesus von Geburt an Drohungen und Gefahren ausgesetzt war. Er ist bereits als Kind ein „Zeichen, dem widersprochen wird“. Prophetische Aussagekraft gewinnt außerdem das Drama der auf Befehl des Herodes ermordeten unschuldigen Kinder von Bethlehem, die, nach der alten Liturgie der Kirche, zu Teilhabern an der Geburt und dem erlösenden Leiden und Sterben Christi geworden sind⁴⁰. Durch ihre „Passion“ ergänzen sie, „für den Leib Christi, die Kirche, was an den Leiden Christi noch fehlt“ (Kol 1, 24).

Im Evangelium von der Kindheit wird also die Ankündigung des Lebens, die sich auf wunderbare Weise im Ereignis der Geburt des Erlösers erfüllt, in aller Deutlichkeit der Bedrohung des Lebens gegenübergestellt, eines Lebens, das in seiner Vollständigkeit das Geheimnis der Fleischwerdung und der gottmenschlichen Wirklichkeit Christi einschließt. Das Wort ist Fleisch geworden (vgl. Joh 1, 14), Gott ist Mensch geworden. Auf dieses erhabene Geheimnis beriefen sich die Kirchenväter oft: „Gott ist Mensch geworden, damit der Mensch in ihm und durch ihn Gott werde“⁴¹. Diese Glaubenswahrheit ist gleichzeitig die Wahrheit über den Menschen. Sie legt die Schwere jedes Anschlags auf das Leben des Kindes im Mutterschoß an den Tag. Hier, genau hier haben wir es mit dem Gegensatz zur „schönen Liebe“ zu tun. Wer es

³⁹ Brief an die Familien *Gratissimum sane* (2. 2. 1994), 20

⁴⁰ In der Liturgie ihres Festes, das auf das fünfte Jahrhundert zurückgeht, wendet sich die Kirche an die heiligen Unschuldigen Kinder und bezeichnet sie mit den Worten des Dichters *Prudentius* († um 450) als „Blumen von Märtyrern, die Christi Verfolger gerade zu Beginn des Lebens abgerissen hat, wie der Wirbelsturm die Knospen der Rosen“.

⁴¹ ATHANASIUS, *De incarnatione Verbi*, 54 (PG 25, 191-192, 52)

ausschließlich auf den Genuss abgesehen hat, kann so weit gehen, die Liebe dadurch zu töten, dass er ihre Frucht tötet. Für die Kultur des Genusses wird die „*Frucht deines Leibes, die gesegnet ist*“ (Lk 1, 42), in gewissem Sinne zu einer „Frucht, die verflucht ist“⁴².

„Die Heilige Familie, Ikone und Vorbild jeder menschlichen Familie, helfe jedem, im Geist von Nazareth zu wandeln; sie helfe jeder Familie, ihre Sendung in Kirche und Gesellschaft durch das Hören des Gotteswortes, das Gebet und das brüderliche Leben miteinander zu vertiefen. Maria, Mutter der schönen Liebe, und Josef, Hüter des Erlösers, mögen uns alle unablässig mit ihrem Schutz begleiten“⁴³.

Die Gefahren, welche die Liebe des Familienlebens bedrohen, sind Untreue, Eifersucht, Streit, Herrschsucht und Konflikte, die sich nicht selten bis zum Hass steigern; sie können nicht ohne besondere Hilfe Gottes bewältigt werden⁴⁴. Wertverlust in der Gesellschaft schädigt auch die Familie; der Aufbau der Zivilisation der Liebe bzw. der „Kultur der Liebe“ ist anspruchsvoll, aber bringt wahre Freude und fördert alle. Im *Brief an die Familien* hat der Papst dies ausführlich begründet und auf die Gefahren detailliert hingewiesen⁴⁵.

Papst *Benedikt XVI* ermutigte die Jugendlichen zum Blick auf Maria, um großmütig zur Berufung Gottes Ja zu sagen und keine Angst vor den Schwierigkeiten zu haben, die sich heute einer guten Ehe in den Weg stellen⁴⁶: „Maria kennt Eure tiefsten und nobelsten Wünsche. Sie kennt vor allem Euren tiefen Wunsch nach Liebe, Euer Bedürfnis zu lieben und geliebt zu werden. Wenn Ihr auf sie schaut und Ihr gehorsam folgt, werdet Ihr die Schönheit der Liebe erkennen, allerdings nicht einer vergänglichen und trügerischen Liebe, die man „benutzen und wegwerfen“ kann, die in einer egoistischen und materialistischen Mentalität gefangen ist, sondern der tiefen und wahren Liebe. Im Innersten jedes jungen Menschen, der ins Leben tritt, lässt sie den Traum einer Liebe wachsen, die der eigenen Zukunft einen erfüllten Sinn gibt. Für viele erfüllt sich dies in der Entscheidung für die Ehe und in der Gründung einer Familie, wo die Liebe zwischen einem Mann und einer Frau als gegenseitiges und beständiges Geschenk gelebt werden, als endgültiges Geschenk, das am Tag der Trauung durch das „Ja“ vor Gott, ein „Ja“ für das ganze Leben, besiegelt wird. Ich weiß wohl, dass dieser Traum heute immer schwerer zu verwirklichen ist. Wie viele Liebesbeziehungen sehen wir scheitern! Wie viele Paare beugen sich den Schwierigkeiten, geben auf und trennen sich! Wie viele Familien zerbrechen! Wie viele junge Menschen, auch unter Euch, müssen die Trennung und die Scheidung ihrer Eltern erleben! Denen, die sich in einer so heiklen und komplizierten Lage befinden, möchte ich heute Abend sagen: die Mutter Gottes, die Gemeinschaft der Gläubigen, der Papst sind bei Euch und beten dafür, dass die Krise, durch welche die Familien unserer Zeit gezeichnet sind, nicht zu einem unumkehrbaren Scheitern wird. Mögen die christlichen Familien jener feierlichen Liebesverpflichtung, die sie am Festtag ihrer Trauung voller Freude vor dem Priester und der Gemeinschaft der Gläubigen eingegangen sind, mit Hilfe der göttlichen Gnade treu bleiben.

Angesichts so vieler scheiternder Beziehungen wird häufig die Frage gestellt: bin ich besser als meine Freunde und als meine Eltern, die es versucht haben und gescheitert sind? Warum sollte es mir, ausgerechnet mir, gelingen, wo doch so viele aufgeben? Diese menschliche Furcht kann auch die mutigsten Geister bremsen, doch in dieser Nacht, die vor uns liegt, wiederholt Maria zu Füßen ihres Heiligen Hauses jedem von Euch, meine lieben jungen Freunde, die Worte, die der Engel an sie selbst gerichtet hat: Fürchtet Euch nicht! Habt keine Angst!

⁴² Brief an die Familien *Gratissimum sane*, 21

⁴³ Brief an die Familien *Gratissimum sane*, 23

⁴⁴ Vgl. KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE, 1648

⁴⁵ *Brief an die Familien*, 13-14

⁴⁶ BENEDIKT XVI, (1. 9. 2007), *Ansprache an die Jugendlichen in Loreto* (DT vom 04. 09. 2007, übers. von C. Reimüller)

Der Heilige Geist ist mit Euch und verlässt Euch nie. Dem, der auf Gott vertraut, ist nichts unmöglich. Das gilt für diejenigen, die für das Eheleben bestimmt sind und mehr noch für diejenigen, denen Gott ein Leben völliger Abkehr von den irdischen Gütern vorschlägt, um sich ganz seinem Reich zu weihen“.

e

In der Enzyklika *Evangelium vitae* (25. 3. 1995) verweist *Johannes Paul II* im Anschluss an den biblischen Bericht von der Begegnung Marias mit Elisabeth auf den Wert des Lebens: „Die Offenbarung des Neuen Testaments bestätigt die *unbestrittene Anerkennung des Wertes des Lebens von seinen Anfängen an*. Die Lobpreisung der Fruchtbarkeit und die beflissene Erwartung des Lebens sind aus den Worten herauszuhören, mit denen Elisabeth ihrer Freude über ihre Schwangerschaft Ausdruck verleiht: »Der Herr... hat gnädig auf mich geschaut und mich von der Schande befreit« (Lk 1, 25). Aber noch deutlicher verherrlicht wird der Wert der Person von ihrer Empfängnis an in der Begegnung zwischen der Jungfrau Maria und Elisabeth und zwischen den beiden Kindern, die sie im Schoß tragen. Es sind gerade die Kinder, die den Anbruch des messianischen Zeitalters offenbaren: in ihrer Begegnung beginnt die erlösende Kraft der Anwesenheit des Gottessohnes unter den Menschen wirksam zu werden. »Sogleich - schreibt der hl. *Ambrosius* - machen sich die Segnungen des Kommens Marias und der Gegenwart des Herrn bemerkbar... Elisabeth hörte als erste die Stimme, aber Johannes nahm als erster die Gnade wahr; sie hörte nach den Gesetzen der Natur, er hörte kraft des Geheimnisses; sie bemerkte die Ankunft Marias, er die des Herrn: die Frau die Ankunft der Frau, das Kind die Ankunft des Kindes⁴⁷«.

Doch die Mutterschaft Marias hat noch eine tiefere Bedeutung für die Sache des Lebens: „Maria, die Jungfrau und Mutter, war es, die »das Leben« im Namen aller und zum Heil aller empfing. Sie steht also in engster persönlicher Beziehung zum *Evangelium vom Leben*. Die Zustimmung Mariens bei der Verkündigung und ihre Mutterschaft stehen am Ursprung des Geheimnisses des Lebens, das den Menschen zu schenken Christus gekommen ist (vgl. Joh 10, 10). Durch ihre Aufnahme und ihre bereitwillige Fürsorge um das Leben des fleischgewordenen Wortes ist das Leben des Menschen der Verdammnis des endgültigen und ewigen Todes entzogen worden. Darum ist Maria »Mutter aller, die zum Leben wiedergeboren werden, genauso wie die Kirche, deren Vorbild sie ist. Sie ist Mutter jenes Lebens, von dem alle leben. Dadurch, dass sie das Leben gebar, hat sie jene zu neuem Leben erweckt, die von diesem Leben leben sollten⁴⁸«. Bei der Betrachtung der Mutterschaft Mariens entdeckt die Kirche den Sinn ihrer eigenen Mutterschaft und die Art, wie sie diese zum Ausdruck zu bringen berufen ist. Gleichzeitig enthüllt die Muttererfahrung der Kirche die tiefgründigste Sicht, um die Erfahrung Mariens als *unvergleichliches Vorbild für die Aufnahme und Pflege des Lebens* zu begreifen⁴⁹«.

Als *Schlussgebet* formulierte der Papst: „Maria, Morgenröte der neuen Welt, Mutter der Lebendigen, Dir vertrauen wir die Sache des Lebens an: o Mutter, blicke auf die grenzenlose Zahl von Kindern, denen verwehrt wird, geboren zu werden, von Armen, die es schwer haben zu leben, von Männern und Frauen, die Opfer unmenschlicher Gewalt wurden, von Alten und Kranken, die aus Gleichgültigkeit oder angeblichem Mitleid getötet wurden. Bewirke, dass alle, die an deinen Sohn glauben, den Menschen unserer Zeit mit Freimut und Liebe das *Evangelium vom Leben* verkünden können. Vermittle ihnen die Gnade, es anzunehmen als je neues Geschenk die Freude, es über ihr ganzes Dasein hinweg in Dankbarkeit zu feiern, und den Mut, es mit mühseliger Ausdauer zu bezeugen, um zusammen mit allen Menschen guten

⁴⁷ Enzyklika *Evangelium vitae* (25. 3. 1995), 45

⁴⁸ GUERRICUS D'IGNY, *In assumptione b. Mariae*, sermo 1, 2 (PL 185, 188)

⁴⁹ Enzyklika *Evangelium vitae*, 102

Willens die Zivilisation der Wahrheit und der Liebe zu errichten, zum Lob und zur Herrlichkeit Gottes, des Schöpfers und Freundes des Lebens⁵⁰“.

Die Familie ist eine Gemeinschaft des Lebens und der Liebe. Denn die leibliche Einheit der Ehegatten ist auf die *communio personarum* hingeordnet und fordert von Anfang an diese Einheit⁵¹. Ohne personalen Charakter der Liebe wäre sexuelle Hingabe eine Verfälschung der Sprache der Sexualität.

Die Marienfrömmigkeit der christlichen Familie

Wenn Christus der Familie Anteil gibt an seiner Sendung, dann hat sie auch Anteil am allgemeinen Priestertum; sie ist berufen, sich selbst, die Kirche und die Welt zu heiligen⁵². Sie ist dazu berufen, ihr ganzes Leben in ein geistliches Opfer zu verwandeln.

Das apostolische Schreiben *Familiaris consortio* (22. 11. 1981) empfiehlt das gemeinsame Gebet der Familie⁵³ und besonders eindringlich den Rosenkranz als Familiengebet⁵⁴: „In voller Achtung der Freiheit der Kinder Gottes hat die Kirche ihren Gläubigen einige Gebetsübungen mit besonderer Sorgfalt und Eindringlichkeit vorgestellt und tut es weiterhin. Erwähnt sei das Rosenkranzgebet: „Nun möchten wir, wie es schon unsere Vorgänger getan haben, sehr eindringlich das Gebet des Rosenkranzes in den Familien empfehlen. [...] Ohne Zweifel muss der Rosenkranz der seligen Jungfrau Maria als eines der hervorragendsten und wirksamsten Gemeinschaftsgebete angesehen werden, zu dem die christliche Familie eingeladen ist. Wir stellen uns gerne vor und wünschen lebhaft, dass, wenn die Familie zum Gebet beisammen ist, häufig und mit Vorliebe der Rosenkranz Verwendung finde⁵⁵“. Die echte Marienverehrung, die sich dadurch ausweist, dass sie die geistlichen Haltungen der Gottesmutter ernst nimmt und hochherzig nachlebt, ist ein vorzügliches Mittel zur Stärkung der Einheit der Familie in der Liebe und zur Entfaltung ehelicher und familiärer Spiritualität. Maria, die Mutter Christi und der Kirche, ist ja auch in besonderer Weise die Mutter der christlichen Familien, die Mutter der Hauskirchen“.

Ebenso auch im apostolischen *Schreiben über den Rosenkranz* (16. 10. 2002)⁵⁶: „Dieselbe Dringlichkeit an Einsatz und Gebet tritt an einem anderen kritischen Punkt unserer Zeit hervor, nämlich dem der *Familie*, der Keimzelle der Gesellschaft, die immer mehr durch zersetzende Kräfte auf ideologischem oder praktischem Niveau bedroht ist. Solche Einflüsse lassen um die Zukunft dieser fundamentalen und unverzichtbaren Institution für sie selbst sowie für die gesamte Gesellschaft fürchten. Die Wiederbelebung des Rosenkranzes in den christlichen Familien stellt im Spektrum einer weit angelegten Pastoral der Familie eine wirksame Hilfe dar, um die verheerenden Auswirkungen dieser epochalen Krise einzudämmen.

Zahlreiche Zeichen weisen darauf hin, wie sehr die heilige Jungfrau auch heute gerade durch dieses Gebet jene mütterliche Sorge walten lassen will, welcher der sterbende Erlöser in der Person des Lieblingsjüngers alle Kinder der Kirche anvertraut hat: »*Frau, siehe dein Sohn!*« (Joh 19, 26)“.

Die Marienfrömmigkeit in der Familie war ein Zentralthema beim V. *Weltfamilientreffen in Valencia* im Jahre 2006. Die verschiedenen Ausdrucksformen der Andacht zur Gottesmutter, besonders der Rosenkranz und Engel des Herrn, prägten diese Begegnung von rund 1, 5 Mil-

⁵⁰ Enzyklika *Evangelium vitae*, 105

⁵¹ *Ansprache* vom 14. 11. 1979, n. 5

⁵² *Familiaris consortio*, 55

⁵³ *Familiaris consortio*, 59. Ausführlich zu diesem Thema auch der Brief an die Familien *Gratissimum* 4, 4

⁵⁴ *Familiaris consortio*, 61

⁵⁵ PAUL VI, Apostolisches Schreiben *Marialis cultus*, 52.54 (AAS 66 (1974) 160 s.)

⁵⁶ *Rosarium b. M. virginis*, 6-7

tionen Menschen, die vom 1. bis zum 9. Juli in der drittgrößten spanischen Stadt Valencia zusammenkamen. Der Päpstliche Rat für die Familie hatte den Ablauf detailliert geplant. In der 9. und letzten Vorbereitungs-Katechese ging es um das „kostbare Erbe“ der Marienfrömmigkeit und um die Stellung der Mutter Jesu im Leben der Kirche und der christlichen Familie (30. 6. 2006). „Wirkliche Marienverehrung besteht nicht in steriler, vergänglicher Sentimentalität oder eitler Leichtgläubigkeit, sondern kommt im Gegenteil aus dem authentischen Glauben, der uns dazu führt, die herausragende Bedeutung der Mutter Gottes zu erkennen, sie kindlich zu lieben und ihre Tugenden nachzuahmen. Uns allen ist bewusst, dass wir die Verehrung der Jungfrau Maria in unserem Zuhause als ein kostbares Erbe durch das Beispiel und Zeugnis unserer Eltern empfangen haben: das Rosenkranzgebet in der Familie, das Angelusgebet und das Salve Regina, die Feier der Marienfeste, den Monat Mai, Besuche von Wallfahrtsorten usw.“

Marias herrscherliche Macht und Königswürde

Die Gottesmutter ist nicht nur Vorbild und Fürsprecherin, sondern ihr kommt eigentliche Macht zu. Schon zu Lebzeiten Jesu erfuhr Maria, die ihn geboren und genährt hatte, höchste Verehrung und Huldigung: Lk 11, 27: „*Selig der Leib, der dich getragen ...*“. Vom AT her wissen wir, dass die Königinmutter sogar noch mehr Achtung genoss als die Gemahlin (vgl. 1 Kön 2, 19).

Aber Marias Würde ist nicht nur durch ihre Stellung als Mutter begründet. Vom ersten Augenblick der Menschwerdung an ist Maria ja am Heilswerk Gottes mitverantwortlich beteiligt. Sie war nicht bloß Zuschauerin, auch nicht nur Empfängerin der Heilsgnade, sondern mitursächlich tätig. Ihr Tun hatte herrschaftliche, königliche Qualität. Sie „nimmt teil an der königlichen Würde Christi, obschon in einer begrenzten und analogen Weise⁵⁷“. Sie setzt es fort als Fürsprecherin, als Königin, als Mutter der Barmherzigkeit. So preist die Kirche sie im *Salve Regina*; dieser Hymnus beschließt den Tag im Stundengebet der Priester und Ordensleute und vieler Christen.

Ein sehr altes Zeugnis für die griechische Tradition von der Königsherrschaft Marias findet sich bei *Origenes*, der an den Gruß der Elisabeth (*mater Domini mei*) anknüpft⁵⁸, also ein Ereignis aus dem familiären Umfeld. *Irenäus* bezeichnet Christus als den ersten in der von Maria gezeugten neuen geistlichen Familie Gottes⁵⁹. Im 5. Jhd. wird Maria ausdrücklich als Königin bezeichnet⁶⁰.

Viele mittelalterliche Theologen erläutern die königliche Macht Mariens über die Kirche in Anlehnung an Ps 45 [44],10. So z. B. *Ps.-Athanasius* (saec. 7)⁶¹, *Bruno von Asti*⁶², *Ps.-Hildegons von Toledo*⁶³, *Amadeus von Lausanne* († 1159), *Thomas von Perseigne*⁶⁴ († Ende des 12. Jdts.). *Petrus Venerabilis* († 1156) versichert, dass die Gottesmutter mit Christus un-

⁵⁷ Vgl. PIUS XII, *Ad caeli reginam* (DS 3916).

⁵⁸ M. GORDILLO, *La realeza de Maria en los Padres Orientales*, EstMar 15 [1956] 50;

⁵⁹ IRENAUS, *Adv. haer.*, III, 21, 10 (PG 7, 955); III, 22, 3 (PG 7, 957-958); V, 1, 2 (PG 7, 11, 22); IV, 33, 4 (PG 7, 1074-5).

⁶⁰ H. BARRÉ CSSP, *La royauté de Marie pendant les neuf premiers siècles*, Rech. scienc. rél. 29 (1939) 128-162, 303-334

⁶¹ PS-ATHANASIUS, *Sermo in Annuntiationem sanctissimae Deiparae Dominae nostrae* (PG 28, 937A) bringt bereits eine Theologie des Königtums Marias: Wenn Christus wahrer König ist, muss dies auch von seiner Mutter gelten, die untrennbar mit ihm verbunden ist.

⁶² „*Astitit regina a dextris tuis in vestitu deaurato, circumamicta varietate. Multae sunt filiae regum, sed regina una est, per quam catholicam Ecclesiam, vel beatam Virginem Mariam intelligimus, quae ipsius quoque Ecclesiae et regina et domina est. Haec autem stetit a dextris Dei, quia ipsa plus quam omne creatum honoratur a Deo*“. (*Expos. in Psalm. 44* (PL 164, 857D); vgl. *Sententiae*, II, 5, V, 2 c 4 (PL 165, 1023C, 1029C, etc.)

⁶³ PS.-HILDEPHONSUS TOLETANUS, *De Assumptione*, Sermo I (PL 96, 246A)

⁶⁴ THOMAS VON PERSEIGNE, *In Cant.* (PL 206, 624BC, 646D, 800BC, 803C)

trennbar vereint herrscht⁶⁵. Ebenso *Arnald von Bonevalle OSB* († nach 1156): Maria herrsche kraft ihrer Mitwirkung beim Opfer des Kreuzes⁶⁶. Jetzt empfangen die Adoptivkinder in Johannes gnadenhaft ihre mütterliche Zuneigung⁶⁷. *Albert der Grosse* († 1281) bringt dieselbe Erklärung⁶⁸. *Amadeus von Lausanne* († 1159) sieht bei der Aufnahme Marias in den Himmel die Prophezeiung Davids (Ps 44, 10) erfüllt⁶⁹; sie herrscht über die ganze Welt durch ihre Barmherzigkeit und wird von allen geliebt⁷⁰.

Seit *Innozenz III* (1198–1216) haben die Päpste Maria als Königin titulierte und sich auf Theologen, Prediger und die Volksfrömmigkeit berufen können⁷¹. Bei der Einführung des *Festes Maria Königin* konnte sich *Pius XII* 1954 auf eine ungebrochene Tradition stützen⁷².

Im *Rosenkranz* betrachten wir die Geheimnisse des Lebens Jesu mit den Augen Marias. Doch in den letzten beiden Gesätzen des glorreichen Rosenkranzes sehen wir Maria mit den Augen Jesu in ihrer Verherrlichung.

Das *Vaticanum II* führt aus: Sie ist uns in der Ordnung der Gnade Mutter⁷³, nahe bei Christus dem Sieger über Sünde und Tod. Der Knecht wurde König, die Magd Königin. „Die Mutterschaft Mariens in der Gnadenökonomie dauert unaufhörlich fort ... bis zur ewigen Vollendung aller Auserwählten, in den Himmel aufgenommen hat sie diesen heilbringenden Auftrag nicht abgegeben, sondern fährt durch ihre vielfältige Fürbitte fort, uns die Gabe des ewigen

⁶⁵ PETRUS VENERABILIS: „Maria lingua Syriaca domina dicitur; Christus Dominus, Maria domina; et licet ipsa se Christi profiteatur ancillam, hoc servitutis genus omni regno sublimius esse intelligit. Constituta quippe est super omnem creaturam: et quicumque Jesu curvat genu, matri quoque pronus supplicat et acclivis. In superbis et inferis admirationi est Virgo puerpera; stupent daemones, gaudent homines, in coelo gloriam Deo concinunt principatus et potestates (Lc 2). Non cadit in angelos zelus, nec invidiae livore candidatus ille tabescit exercitus, nec de praeposito sibi carnis ordine offenduntur, quia etsi Christus aliquando paulo minus ab angelis, propter passibilitatem sit imminutus, modo gloria et honore coronatus sub pedibus suis continet omnia subiecta (Ps 8, Heb 2). Nec a dominatione vel potentia filii mater potest esse seiuncta. Una est Mariae et Christi caro, unus spiritus, una caritas, et ex quo dictum est ei: Dominus tecum, inseparabiliter perseveravit promissum et donum. Unitas divisionem non recipit, nec secatur in partes, et si ex duobus factum sit unum, illud tamen ultra scindi non potest, et filii gloriam cum matre non tam communem iudico quam eandem”. *De laudibus beatae Mariae virginis*, (PL 189, 1729A-C)

⁶⁶ ARNALDUS BONAEV.: „Cooperabatur tamen plurimum secundum modum suum ad propitiandum Deum ille matris affectus, cum tam propria quam matris vota caritas Christi perferret ad Patrem, cum quod mater peteret, Filius approbaret, Pater donaret. Diligebat Pater Filium, et Filius Patrem; mater vero post utrumque ardebat, unumque erat quod diversa exhibeant officia, quod Pater bonus, quod Filius pius, quod mater sancta intendebat, quod in commune elaborabat dilectio, simulque se complectebantur pietas, et caritas et bonitas, matre supplicante, Filio interpellante, Patre propitiante. Filius ad pectus matris et ubera, Pater ad Filii crucem et vulnera respiciebat. Et quid inter haec tanta pignora non moverent? quid illa sanctitatis schola nisi pietatem doceret? quid nisi misericordiam informaret? Dilectio et sanctitas et bonitas nihil sibi contrarium sapere poterant, nec reluctari sibi nec adversari concordiae congruebat, et omnino decebat ut supplicatio et sanctificatio et exauditio in negotio rectitudinis convenirent. Jesus ergo ut per omnia pietatis foedera commendaret, antiquum decretum quod de honorandis parentibus dictaverat, observavit; et matrem adhuc volens sic esse, ad consolationem apostolorum reservavit superstitem, ut ex his quae ipsa ab initio audierat et viderat, et contulerat in corde suo, senatus apostoliens doceretur, et evangelica firmaretur doctrina. Honoratur etiam affatu familiarissimo, et licet brevis fuerit sermo, intimatus tamen est debitus affectus, et expressa singularis dilectio. Mulier, inquit, ecce filius tuus. Praesens erat Joannes, cui et dicitur: Ecce mater tua (Joh 19). *De septem verbis Domini in cruce*, 3: PL 189, 1694-5).

⁶⁷ Ebd.: Col. 1696A: „... Vices filii naturalis, filius accipit adoptivus, et transfunditur in ministrum filialis affectus, formaturque et firmatur in ambobus pietatis unice grati concursusque complexus, non ex traduce naturae, sed ex munere gratiae.”

⁶⁸ ALBERTUS M.: „Maria, Domina mundi; quia figura Ecclesiae est et Mater, castis visceribus per compassionem filios Ecclesiae concipiens, in caritate formans et per adoptionem filios Ecclesiae fratres Filii sui perficiens, sic omnium Mater est et Domina” (*De sacrificio Missae*, 3, 20; Opera, ed. Borgnet, vol. 38, p. 156).

⁶⁹ AMADEUS DE LAUSANNE, *Hom.* 6 (PL 188, 1341)

⁷⁰ „Habet ergo, o beata, gaudium tuum, attributum est tibi desiderium tuum, et corona capitis tui. Attulit tibi coeli principatum per gloriam, regnum mundi per misericordiam, inferni subiugationem per potentiam. Tanta igitur, tamque ineffabili gloriae tuae diversis affectibus cuncta respondent; angeli in honore, homines in amore, daemones in tremore. Coelo namque venerabilis, mundo amabilis, orco terribilis es.” (Ib., PL 188, 1335AB)

⁷¹ P. LUIS SUÁREZ, *La realeza de María en los documentos eclesiásticos*, EphMar 55 (1955) 317-334

⁷² PIUS XII, *Ad coeli reginam*, (AAS 46 (1954) 625-640); *Fulgens corona* (AAS 45 (1953) 577-592)

⁷³ *Lumen gentium*, 61

Heils zu erwirken. In ihrer mütterlichen Liebe trägt sie die Sorge für die Brüder ihres Sohnes, die noch auf der Pilgerschaft sind und in Gefahren und Bedrängnissen weilen, bis sie zur seligen Heimat gelangen^{74cc}.

Die neuen *Votivmessen* zur Muttergottes bringen viele ähnliche Aussagen: Maria ist fürbittende Königin, denn „erhöht über alle Chöre der Engel^{75cc} herrscht sie glorreich mit ihrem Sohn und „tritt für ihre Brüder und Schwestern ein als Fürsprecherin am Thron der Gnade und als Königin des Himmels und der Erde^{76cc}. Die Kirche bittet um ihre Fürsprache, „damit alle Glieder der Kirche „im himmlischen Reich an der Herrlichkeit (der Kinder Gottes) teilhaben^{77cc}. In Kana offenbart sich Christus als der von Gott verheißene Messias⁷⁸, als Herr, dessen Befehle die Diener ausführen, als Bräutigam, der für seine Kirche zur vorherbestimmten Stunde sein Leben hingibt⁷⁹, als Sohn, der seiner Mutter alles gewährt.

Schon auf verschiedenen Marianischen Kongressen Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Anrufung Marias als Königin des Universums verbreitet und pastoral erschlossen (Lyon: 1900, Freiburg: 1902, Einsiedeln: 1906). Doch einen entscheidenden Impuls gab die Proklamation des Christ-Königs-Festes durch *Pius XI* beim Abschluss des Heiligen Jahres 1925. 1954 führte *Pius XII* mit der Enzyklika *Ad Caeli Reginam*; das liturgische Fest des 31. Mai wurde 1969 bei der Reform des liturgischen Kalenders verlegt auf den 22. 8., so dass der Zusammenhang mit der Aufnahme Mariens deutlicher wurde.

Königin der Familie

Die Erscheinungen von „Maria Königin der Familie“ am 13. 5. 1944 vor einem Kind von 7 Jahren, *Adelaide Roncalli*, in Ghiaie di Bonate (Bergamo), sind nicht offiziell anerkannt. Doch die ausdrücklichen Anrufungen Marias unter diesem Titel sind bei Papst *Johannes Paul II* auffallend häufig. Er wandte sich oft an die Königin der Familie bei den Ansprachen zum Angelus in den Mittwochsaudienzen⁸⁰, bei den Weltfamilientreffen⁸¹, den Audienzen für den

⁷⁴ *Lumen gentium*, 62

⁷⁵ *Marienmessen*, 29, Präfation

⁷⁶ Ebd.; vgl. LG, 62

⁷⁷ Ebd., *Tagesgebet*

⁷⁸ *Marienmessen*, 9, Präfation

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Vgl. die *Ansprache zum Angelus* am 31. 12. 1995, 14. 9. 1997 und am 21. 9. 1997.

In der *Mittwochsaudienz* vom 8. 10. 1997 sagte er: „...Grazie all'aiuto di Dio e alla speciale protezione di Maria, Regina della Famiglia, l'esperienza vissuta a Rio de Janeiro sia pegno del rinnovato cammino della Chiesa sulla «via» privilegiata della famiglia, e sia altresì auspicio di una accresciuta attenzione da parte della società alla causa della famiglia, che è la causa stessa dell'uomo e della civiltà.”

Vgl. die *Ansprache zum Angelus* vom 28. 12. 1997, 7. 2. 1999, 21. 3. 1999, 15. 10. 2000. In der *Generalaudienz* am 11. 10. 2000 vor dem Welttreffen der Familien erinnerte er an das Vorbild der hl. Familie mit einer besonderen Anrufung Marias als Königin der Familie. Ebenso bei der *Homilie* 15. 10. 2000: „... Accogliete, dunque, con fiducia, care famiglie cristiane, la grazia giubilare, che in questa Eucarestia viene abbondantemente effusa. Accoglietela prendendo come modello la famiglia di Nazaret che, pur chiamata a una missione incomparabile, fece il vostro stesso cammino, tra gioie e dolori, tra preghiera e lavoro, tra speranze e prove angustianti, sempre radicata nell'adesione alla volontà di Dio. Siano le vostre famiglie, sempre più, vere "chiese domestiche", da cui salga ogni giorno la lode a Dio e si irradi sulla società un flusso benefico e rigenerante di amore. Ci benedica il Signore, fonte della vita!. Possa questo Giubileo delle famiglie costituire per tutti voi che lo state vivendo un grande momento di grazia. Sia anche per la società un invito a riflettere sul significato e il valore di questo grande dono che è la famiglia, costruita secondo il cuore di Dio. Maria, Regina della famiglia, vi accompagni sempre con la sua mano materna.”

Am 15. 12. 2002 sagte er: „... Sin d'ora affido quest'appuntamento mondiale a Maria Santissima, Regina delle famiglie. A Lei chiediamo di proteggere le famiglie d'ogni parte della terra, specialmente quelle che vivono situazioni di maggiore povertà e disagio. Possa ogni nucleo familiare aprire le porte al Signore che verrà a Natale per recare al mondo la gioia, la pace e l'amore”. Beim *Angelus* am 26. 1. 2003 empfahl er das Welttreffen in Manila der Königin der Familie.

⁸¹ *Ansprache beim Weltfamilientreffen* im Stadium von Maracanã (4. 10. 1997)

Päpstlichen Rat für die Familie⁸², für den päpstlichen Gerichtshof⁸³ und bei vielen anderen Gelegenheiten⁸⁴.

Anlässlich der 5-tägigen Weltgebetsgemeinschaft zum 4. Welttreffen der Familien in Manila (25. 1. 2003) begann der Papst sein Gebet mit der Anrufung Marias, der Königin der Familie und vertraute alle ihrem Patronat an. Die Familie müsse gestärkt werden; sie sei die lebendige Zelle für die Erneuerung der Gesellschaft, Hauskirche zum Zeugnis der Liebe Gottes für den Menschen.

Maria als „Herz“ der Kirche und der Familie

Maria ist Mutter der ganzen Kirche und hat zugleich eine persönliche innige Beziehung zu jedem Christen. Auch der althergebrachte Titel „*Mutter der Barmherzigkeit*“ verdeutlicht die besondere personale Nähe zu Maria. Die Theologie des Herzens Marias kann in diesem Zusammenhang ein wissenschaftliches Verständnis für die auch in der Volksfrömmigkeit so verbreitete Weihe an das Herz Marias finden⁸⁵.

Zwar wurde auch schon der Verdacht geäußert, die stark affektive Beziehung zu Maria sei immer von *Projektionen* bestimmt, von Übertragungen eigener Wünsche und Sehnsüchte auf die zu diesem Zweck überhöhte Gestalt der einfachen Frau aus Galiläa. In vulgärfreudianischer Perspektive wird denn auch heute noch in etwa die These vertreten: Die Jungfrau-Mutter sei das Phantasma einer exklusiven Mutter-Sohn-Beziehung, in der die Mutter dem Sohn und der Sohn der Mutter alles bedeute, in der beide eine Symbiose – neurotischer Art – eingingen und auf andere Bezugspersonen verzichten, um ganz einander zu gehören. Ch. von Schönborn hat sich näher mit dieser These auseinandergesetzt⁸⁶; er legt dar, warum es offensichtlich allzu billig und kurzschlüssig ist, die Verehrung der Madonna mit dem Kind einfach auf Projektionen zurückzuführen, die aus solchen trüben Quellen gespeist werden.

In der Marienverehrung wie in der Mariologie sieht die Christenheit Maria vor allem bei ihrem göttlichen Sohn, die Mutter mit ihrem Kind. Diese Sichtweise ist die spontane Reaktion des Herzens. Es ist die Reaktion jener Frau aus dem Volk, die Jesus aus der Menge zuruft: »*Selig der Leib, der dich getragen, und die Brust, die dich genährt hat*« (Lk 11, 27). Das Bild

⁸² Die *Botschaft an Kardinal Alfonso Lopez Trujillo, Präsident des päpstlichen Rates für die Familie* (22. 11. 2001) bringt eine besondere Anrufung Marias als Königin der Familie für die Arbeit dieses Dikasteriums: „La famiglia, quando vive in pienezza le esigenze dell'amore e del perdono, diviene baluardo sicuro della civiltà dell'amore e speranza per l'avvenire dell'umanità. Forte di questa consapevolezza, continui il vostro Dicastero ad operare sempre più coraggiosamente al servizio del Vangelo della Famiglia. Mentre auspico pieno successo al vostro Congresso, assicuro il mio ricordo nella preghiera e, invocando la speciale protezione di Maria, Regina familiae, imparto di cuore a tutti una speciale Benedizione Apostolica.“

Grußwort an die Teilnehmer des Internationalen Kongresses des päpstlichen Rates für die Familie vom 24. 11. 2001.

Ansprache an die Teilnehmer der Generalversammlung des päpstlichen Rates für die Familie 18. 10. 2002.

⁸³ *Ansprache* bei der Audienz für die Mitglieder der Rota Romana – 21. 1. 2000; *Ansprache* an die Mitglieder der Rota Romana, zur Eröffnung des neuen Gerichtsjahres vom 28. 1. 2002: „... All'intercessione di Maria, Regina della famiglia e Specchio di giustizia, affido la crescita della consapevolezza di tutti circa il bene dell'indissolubilità del matrimonio. ...“

⁸⁴ Feierliche Anrufung Marias anlässlich des Festes der Familie für die Diözese Rom: 6. 2. 1999. Beim Glückwunsch an die Gläubigen der Pfarrei „Regina Mundi“ (14. 12. 1986) spricht er die Hoffnung aus, dass Maria wirklich Königin sei, in der Welt, im inneren Leben, in der Familie und Pfarrei.

Ansprache an die Teilnehmer der XIV Vollversammlung des päpstlichen Rates für die Familie am 4. 6. 1999; *Ansprache* beim Treffen mit Familien Italiens 20. 10. 2000. Die *Ansprache* an die Professoren und Studenten des päpstlichen Institutes für die Studien über Ehe und Familie am 31. 5. 2001: erinnert an *Familiaris consortio*: „Die Zukunft der Menschheit kommt durch die Familien“ (FC, 86). Die *Botschaft* an den Vorsitzenden der italienischen Bischofskonferenz zum 20. Jahrestag von *Familiaris Consortio* 15. 10. 2001 schließt mit einer Anempfehlung an die Königin der Familie.

⁸⁵ Vgl. M. HAUKE (Hrsg.), *Die Herz-Mariä-Verehrung. Geschichtliche Entwicklung und theologischer Gehalt*, Regensburg 2011; J. STÖHR, *Neuere Impulse zur Theologie und Verehrung des Herzens Mariä*, in: De cultu Mariano saeculo XX. Acta congressus Mariologici-Mariani, vol. II, Città del Vaticano 2000, 397-427 (mit vielen Literaturhinweisen).

⁸⁶ Vgl. C. VON SCHÖNBORN, *Maria - Herz der Theologie – Theologie des Herzens*, in: W. Baier (Hrsg.), *Weisheit Gottes, Weisheit der Welt*, Festschrift für Kard. J. Ratzinger, I, St. Ottilien 1987, 575-589.

der Mutter mit dem Kind, der Mutter unter dem Kreuz ihres Sohnes berührt direkt die Herzen. Diese Bilder inspirieren das einfache Gebet (»*Maria mit dem Kinde lieb ...*«), die mitleidende Klage (»*Christi Mutter stand mit Schmerzen*«)⁸⁷. Unmittelbar naheliegend ist dann der enge Bezug zu dem Titel „*mater misericordiae*“⁸⁸. Das Herz der Mutter ist offen für alle, die zu ihr Zuflucht nehmen.

Wenn Maria das „Herz“ der Kirche genannt werden kann, dann gehört sie auch in besonderer Weise zur Kirche im Kleinen, zur „Hauskirche“, d. h. der Familie. Der Papst bezeichnete die Familie ja als Mitte und Herz der Zivilisation der Liebe⁸⁹.

Was „Herz“ in der Sprache der Kirche bedeutet, finden wir in vielen maßgebenden Texten mit unmissverständlicher Klarheit ausgesprochen: „Die reiche anthropologische Resonanz, die das Wort „Herz“ in der Sprache der Bibel weckt, ist bekannt. Mit ihm werden nicht nur die dem Gefühlsbereich eigenen Empfindungen wachgerufen, sondern auch alle die Erinnerungen, Gedanken, Überlegungen, Pläne, die die innerste Welt des Menschen ausmachen. In der biblischen Kultur und auch in einer Reihe anderer Kulturen ist das Herz der Wesenskern der Persönlichkeit, wo der Mensch vor Gott steht als Ganzheit von Leib und Geist, als denkendes, wollendes und liebendes Ich, als Mittelpunkt, in dem sich die Erinnerung an die Vergangenheit der Planung der Zukunft öffnet. Sicher interessieren sich für das menschliche Herz der Anatom, der Physiologe, der Kardiologe, der Chirurg und andere, und ihrem wissenschaftlichen Beitrag [...] kommt große Bedeutung zu für die gelöste und harmonische Entfaltung des Menschen während seines Erdendaseins. Aber die Bedeutung, der gemäß wir uns jetzt im folgenden auf das Herz beziehen, geht über diese Teilbetrachtungen hinaus, um zum Innersten des Bewusstseins der Person zu gelangen, in dem die konkrete Persönlichkeit des Menschen, der Kern, zusammengefasst oder sozusagen verdichtet ist, in dem der einzelne vor den anderen, vor der Welt, vor Gott über sich entscheidet. Allein vom Menschen kann man im eigentlichen Sinn sagen, er habe ein Herz; vom reinen Geist kann man das offensichtlich nicht sagen und auch nicht vom Tier. Die Rückkehr zum Herzen aus der Zerstretheit der vielfältigen äußerlichen Erfahrungen ist eine nur dem Menschen vorbehaltene Möglichkeit“ (*Johannes Paul II*⁹⁰).

Der *Katechismus der katholischen Kirche* lehrt, dass das Herz im Sinn der Heiligen Schrift das Tiefste des Seins des Menschen bezeichnet, wo die Person sich zum Ja oder Nein entscheidet⁹¹. Der Mensch ist so viel wert, wie sein Herz wert ist⁹². *Du sollst den Herrn, deinen*

⁸⁷ CHRISTIAN MURCIAUX hat in seiner andalusischen Novelle »*Saeta für Pontius Pilatus*« meisterhaft die Identifikation einer einfachen Frau aus dem Volk mit den Freuden und Leiden Marias über ihren Sohn zum Ausdruck gebracht: Einsiedeln 1956 (Übertragung von H. U. VON BALTHASAR) (zitiert nach C. VON SCHÖNBORN).

⁸⁸ Vgl. J. STÖHR, *Maria, Mutter der Barmherzigkeit. Ein zentrales Thema in der kirchlichen Tradition und in der Enzyklika 'Dives in misericordia'*; in: J. Stöhr / G. Rovira (Hrsg.), *Totus Tuus. Theologische Kommentare zur Mariologie Johannes Paul II.*, Bd. 1, Bamberg 1986, 30-69; BERNARDUS CARTHUSIENSIS, *Dialogus Virginis Mariae misericordiam elucidans*, Leipzig 1493; P. A. MOLINA, *El título «Madre de Misericordia» en la Mariología Avilista*, *Scripta de Maria* 3 (1980) 345-380; T. KOEHLER SM, *Le Vocabulaire de la «Misericordia» dans la dévotion mariale du Moyen-Age latin: de Saint Bonaventure à Gerson* in: *Academia Mariana Internationalis. De cultu mariano saeculis XII-XV. Acta Congressus Mariologici-Mariani internationalis Romae anno 1975 celebrati*, vol. IV. *De cultu mariano apud scriptores ecclesiasticos saec. XII-XIII. Romae 1980*; T. KOEHLER SM, *The significance and imagery of «Misericordia Misericors» in the vocabulary of medieval spirituality: from the Vulgate to St. Augustine and the liturgy between 500 and 800*, *Studies in Medieval Culture VI-VII* (1978) 29-41; T. KOEHLER SM, *Tradition and dramatization: The «Misericordia» vocabulary in the medieval Marian devotion of the Occident*, *Marian Library Studies* 10 (1978) 37-63; S. M. MEO OSM, *Maria «Mater misericordiae»*. in: "Dives in Misericordia. Commento all'Enciclica di Giovanni Paolo II", Brescia, Paideia -Vaticano, Urbaniana Press 1981, 443-461; J.-M. SALGADO OMI, *Mater misericordiae: approche théologique*, *Doctor Communis* 41 (1988) 161-172.

⁸⁹ *Gratissimam sane*, 13

⁹⁰ JOHANNES PAUL II, (28. 6. 1984), *Predigt bei der Messe zum 25. Todestag von Pater A. Gemelli in der Gemelli-Poliklinik am Herz-Jesu-Fest* (Insegnamenti VII, 1 (1984) 1974-1975; *Der Apostolische Stuhl* 1984, Köln 1984, S. 1302-1303)

⁹¹ Vgl. KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE, 368

⁹² J. ESCRIVÁ DE BALAGUER, *Es Cristo que pasa*, 164

Gott mit ganzem Herzen und deiner ganzen Hingabe, mit allen Kräften lieben (Dtn 6, 5). Gott geht es immer um unsere Person, er will von Herz zu Herz sprechen. Er begnügt sich nicht mit Lippenbekenntnissen oder äußerlichen Zeichen, nicht mit Dingen oder Kultgegenständen; er sucht die Antwort des Herzens. Gott schaut ins Herz; er erfasst das Wesentliche des Menschen, während der Mensch auf das Äußere blickt (vgl. 1 Sam 16, 7).

Marienweihe der Familie

Die Verehrung und persönliche Beziehung zur Gottesmutter ist aber nicht einfach eine Privatsache: *Wenn wir Christen sein wollen, müssen wir auch marianisch sein* (Paul VI)⁹³. Christologie ist auch Mariologie⁹⁴; Die rechte Lehre von Maria hat immer eine Schlüsselfunktion für das rechte Verständnis des Mysteriums Christi und der Kirche⁹⁵. Maria gehört nicht nur dazu, sondern die Marienverehrung ist ein qualifizierender Bestandteil der Frömmigkeit in der Kirche (Paul VI)⁹⁶.

Die *Entfaltung der Marienweihe*⁹⁷ hängt eng mit dem *Herz-Mariä-Fest* zusammen. *Hermann Joseph von Steinfeld* (†1225) sprach über die geistliche Vermählung und vor allem

⁹³ „Se vogliamo essere cristiani, dobbiamo essere mariani, cioè dobbiamo riconoscere il rapporto essenziale, vitale, provvidenziale che unisce la Madonna a Gesù, e che apre a noi la via che a Lui ci conduce. Una duplice vita: quella dell'esempio e quella dell'intercessione. Vogliamo essere cristiani, cioè imitatori di Cristo? Guardiamo a Maria; ella è la figura più perfetta della somiglianza a Cristo. Ella è il «tipo». Ella è l'immagine che meglio d'ogni altra rispecchia il Signore; è, come dice il Concilio, «l'eccellentissimo modello nella fede e nella carità»⁹³.“ (PAUL VI, (24. 4. 1970), Pilgerfahrt zum Heiligtum ULF von Bonaria in Cagliari (Insegnamenti di Paolo VI, VIII (1970) 360-361)

⁹⁴ SACRA CONGREGATIO DE EDUCATIONE CATHOLICA, *Brief an alle Ortsordinarien vom 6.1.1980 über einige Aspekte der Seminarerziehung (La formazione spirituale nei seminari)* (6. 1. 1980), n. 18 (Osservatore Romano Suppl. 12. 4. 1980, p. XI, Enchiridion Vaticanum (Bologna), t. 7 n. 85)

⁹⁵ PAUL VI (21. 11. 1964), *Schlussansprache* des 3. Konzilsabschnittes (AAS 56 (1964) 1015)

⁹⁶ PAUL VI, *Marialis Cultus*, Prooem. (AAS 56 (1974) 114)

⁹⁷ Vgl. C. LEBRUN, *La dévotion au Coeur de Marie*, Paris 1918; G. GEENEN OP, *Les antécédents doctrinaux et historiques de la consécration du monde au Coeur Immaculé de Marie*, in: De Manoër, Maria, I, 825-873; G. ROSCHINI OSM, *La consacrazione della Chiesa e del genere umano all'Immacolato Cuore die Maria*, Marianum (1943) 1-10; M. PEINADOR CMF, *Consagración al Corazón de María. Fundamentos doctrinales y históricos, su oportunidad*, in: Crónica oficial de la VI. Asamblea Mariana Diocesana (Sevilla 26.-31. 5. 1943), Sevilla 1944, p. 63-90; J. M. BOVER SJ, *Origen y desenvolvimiento de la devoción al corazón de María en los santos Padres y escritores eclesiásticos*, EstMar 4 (1944) 59-171; M. PEINADOR CMF, *Consagración al Corazón de María. Fundamentos doctrinales y históricos, su oportunidad*, in: Crónica oficial de la VI. Asamblea Mariana Diocesana, Sevilla 26.-31. 5. 1943, Sevilla 1944, p. 63-90; A. LUIS CSSR, *Precedentes históricos de la consagración al Corazón de María*, Estudios Marianos (1945) 463-519; AA. VV., *Il Cuore Immacolato di Maria*, corso di conferenze tenute durante la settimana di studi mariani organizzata della Lega Sacerdotale, 11.-19. 11. 1945, Roma 1946, Marianum; HAVEROTT-HEGHMANS SVD, *Die Herz-Mariä-Verehrung und die Herz-Mariä-Weihe*, Kaldenkirchen 1946 (dogmatisch-pastoral); J. CALVERAS SJ, *La devoción al Corazón de María, en el Libro de la Virgen María, del Beato Avila*, Manresa 17 (1945) 296-346; 18 (1946) 1-29; T. OLMÍ, *La dévotion au Coeur immaculé*, Paris 1947; J. THOMAS, *Consécration mariale. Sens et conséquences doctrinales*, in: Consécration mariale. Journées sacerdotales d'études mariales, Namur 31.8. et 1. 11. 1943, Louvain 1948; J. F. MURPHY, *Mary's Immaculate Heart: The Meaning of the Devotion to the Immaculate Heart of Mary*, Milwaukee 1951 (the act of consecration: p. 96-107); P. DESMULLIER, *La consécration à la Sainte Vierge*, Paris 1952 (im Sinne Grignions); C. FECKES, *Die Weihe der Kirche und der Welt an Maria*, in: P. Sträter SJ, *Katholische Marienkunde*, III, ²Paderborn 1952, 323-344; E. ZEITLER SVD, *Die Herz-Mariä-Weltweihe. Dogmatisch-zeitgeschichtliche Schau*, Kaldenkirchen 1954; J. M. CANAL CMF, *La Consagración a la Virgen y a su Corazón Inmaculado*, in: Pontificia Academia Mariana Internationalis, *De Virginis Immaculatae Regalitate Eiusque Corde Materno*, S. 221-348. (Virgo Immaculata, vol. 12: Acta Congressus Mariologici-Mariani Romae Anno MCMLIV Celebrati, Roma 1956); C. FECKES, *Marienfrömmigkeit und Marienweihe*, ²1964; A. LUIS CSSR, *La consagración a María en la vida y doctrina de Juan Pablo II*, Estudios Marianos 51 (1986) 77-112; J. M. SALGADO OMI, *Aux Origines de la Découverte des Richesses du Coeur Immaculé du Marie: Du III^e au XII^e Siècle*, Divinitas 31 (1987) 229-232; A. B. CALKINS, *The Cultus of the Hearts of Jesus and Mary in the Papal Magisterium from Pius IX to Pius XII*, in: Pontificia Academia Mariana Internationalis, Acta Congressus Mariologici-Mariani Internationalis in Sanctuario Mariano Kevelaer (Germania) Anno 1987 celebrati, vol. 2: De Cultu Mariano Saeculis Indolis Generalioris, Roma 1991; L. SCHEFFCZYK, *Weihe*, in: *Marienlexikon*, Bd. 6, St. Ottilien 1994, 696-698; F. KOLFAUS, *Ganz Dein Maria – 12 Tage Vorbereitung auf die weihe an die Muttergottes*, Augsburg 2014, 208 S.

Ludwig Maria Grignion von Montfort (1673–1716) fand zur „vollkommenen Andacht zu Maria“ als dem sichersten Weg zu Christus.

Ihre unvergleichliche Würde besitzt Maria als Gottesmutter. Zugleich aber ist sie Mutter für uns. Wer sich Maria weihet, anerkennt sie in betonter Weise als seine geistige Mutter mit allen Rechten und Pflichten einer Mutter. Es geht dabei zunächst darum, ihre Schutzherrschaft zu gewinnen. Die Schutzmantelmadonna bringt dies von alters her zum Ausdruck. Die Weihe ist aber nicht nur äußerlich als Schutzpatronat aufzufassen. Maria will ihre Kinder geistlich fördern und heranbilden. Sich ihr weihen heißt, sich ihrer Leitung anzuvertrauen und nach ihren Erziehungszielen auszurichten. Der Weihende begibt sich ganz in ihren Dienst und ihr Eigentum.

Die Selbstübergabe an Maria und die theologische Grundlegung für eine eigentliche Weihe findet sich schon in dem wohl ältesten und schon seit dem 3. und 4. Jahrhundert immer mehr verbreiteten Mariengebet der Kirche „*Unter Deinen Schutz und Schirm*“, nach dem griechischen Text (*eusplanchnia*) wohl auch schon direkt an das Herz Marias gerichtet⁹⁸. Unmittelbar nach dem Konzil von Ephesus (431) hat man Kirchen und Heiligtümer der Gottesmutter geweiht und damit neben einer besonderen Verehrung und vertrauenden Hingabe an sie die Bitte um Segen und mütterlichen Schutz zum Ausdruck gebracht. Die Eigenart dieser Gebete bezeugt auch, dass hier die besondere Indienststellung für Gott nicht nur erbeten wird, sondern eine bleibende und objektive Beziehung des Geweihten im Sinne eines Segens- und Schutzverhältnisses zur Folge hat. Diese Beziehung wird intensiver, wenn sich Personen oder Gemeinschaften auch unmittelbar selbst der Gottesmutter überantworten. Der Sinn der Weihe liegt im festen Willen, das eigene und gemeinschaftliche Leben zu heiligen unter dem Schutz und der Vorbild- und Fürbittmacht Marias. Nicht um ihrer selbst willen, sondern an sie, insofern sie Christusträgerin und Christusmittlerin ist, geschieht diese Hingabe. Der Begriff Weihe ist also im analogen Sinn zu verstehen; im strengsten Sinn kann er nur auf Gott bezogen werden.

Die auch in natürlichen Bereichen bekannte Patronatsidee wird damit geistlich überhöht. *Weihe* besagt mehr als ein Sichanvertrauen im allgemeinen Sinne, – obwohl Worte wie *commendatio*, *consecration*, *affidamento*, *entrusting* usw. manchmal als gleichbedeutend erscheinen und das polnische „*zawierzac*“ nur unzureichend wiedergeben⁹⁹ –, und ist untrennbar von der Initiative und Berufung Gottes¹⁰⁰.

Eine *theologische Voraussetzung* der Weihe ist die Tatsache einer besonderen Verfügungsmacht, die Gott Maria übertragen hat. Daran erinnern schon die traditionellen Titel Herrin¹⁰¹ und Königin. Doch die ausdrückliche Begründung dafür aus der fortdauernden *geistlichen Mutterschaft* Marias ist erst in der Neuzeit entwickelt worden. M. J. Scheeben hat in eindringlicher Weise den Zusammenhang der Andacht zum reinsten Herzen Marias und der Herz-Jesu-Andacht erklärt; seine Begründungen fasst er zusammen im Begriff Marias als des mystischen Herzens des mystischen Leibes Christi¹⁰². Zur dogmatischen Grundlegung gibt es im

⁹⁸ Vgl. J. M. SALGADO OMI, *Aux Origines de la Découverte des Richesses du Coeur Immaculé du Marie: Du III^e au XIII^e Siècle*, Divinitas 31 (1987) 229-232

⁹⁹ Zur Wortbedeutung vgl. A. B. CALKINS, *Totus Tuus. John Paul II's Programm of Marian Consecration and Entrustment*, Massachusetts 1992, p. 143-151

¹⁰⁰ Vgl. *Redemptoris Mater*, n. 45; A. B. CALKINS, ebd., p. 225 ss.

¹⁰¹ J. BOURASSÉ bringt dafür ca. 500 Zeugnisse (*Summa aurea*, t. 9, 1.107-1.127)

¹⁰² M. J. SCHEEBEN: „Soweit aber die auf Christus aufgebaute Menschheit wie ein organischer Leib mit ihm als dem Haupte verbunden ist, lässt sich die Stellung Mariens in diesem Leibe am adäquatesten als die des Herzens bezeichnen. Diese Bezeichnung gilt schon für die Mutter in der natürlichen Korporation der Familie; wie aber beim mystischen Leibe Christi überhaupt die Analogie des animalischen Organismus in höherer Weise und in vollere Maße zutrifft als in jeder menschlichen Korporation und deshalb Christus in einem überaus tiefen und prägnanten Sinne Haupt seines mystischen Leibes ist, so ist auch Maria in einem nicht minder tiefen und prägnanten Sinne das Herz dieses Leibes. Wie nämlich zwi-

Übrigen bisher nur kleinere Einzelstudien (*M. Hauke*)¹⁰³ und viele asketische Bezüge¹⁰⁴, z. B. zur Weihe im Geiste von *Grignon von Montfort*; deutschsprachige Versuche der Zusammenfassung bieten etwa *E. Zeitler SVD* oder *L. Scheffczyk*; besonders beachtlich ist die Studie von *A. B. Calkins*¹⁰⁵.

Als Mutter wurde Maria uns gegeben, da Jesus „ihr in seinem Jünger Johannes das gesamte Menschengeschlecht zur Obsorge und Pflege anvertraute“¹⁰⁶. Durch einen Weiheakt der vorbehaltlosen Hingabe werden die herrscherlich-königlichen und mütterlichen Rechte, die Maria in der jetzigen Heilsordnung zustehen, bejaht¹⁰⁷. Auch die Gemeinschaft ist zu einem solchen Ja verpflichtet, denn die Mittlerstellung und die Königsrechte Marias sind nicht auf einzelne beschränkt. Doch in einer kollektiven Weihe ist die persönliche vollkommene Hingabe der einzelnen Glieder der Gemeinschaft noch nicht eingeschlossen. Eine „obrigkeitliche vollkommene Hingabe einer Gemeinschaft“ an Maria kann ohne Zustimmung, ja sogar gegen den Willen der Untergebenen rechtsgültig vollzogen werden¹⁰⁸. Die ganze menschliche Gemeinschaft ist ja feierlich und öffentlich auch dem heiligsten Herzen Jesu geweiht worden.

Papst *Pius XII* vollzog am 31. 10. 1941 die Weltweihe an das Unbefleckte Herz Marias¹⁰⁹ und erneuerte sie feierlich am 31. 10. 1942¹¹⁰ in einer Radiobotschaft an das portugiesische Volk und am 8. 12. 1942 im Petersdom¹¹¹ anlässlich des *Fatimajubiläums* für die Kirche und die ganze Menschheit. In der Herz-Jesu-Enzyklika „*Haurietis Aquas*“ wird dieser Weihe eine providentielle Bedeutung zugemessen¹¹². Ihr Sinn ist die Gewinnung einer besonderen Schutzherrschaft Marias und die marianische Ausrichtung des ganzen christlichen Lebens. Das *II. Vatikanum* verwendet dafür auch den klassischen Ausdruck „commendatio“, um sie allen Gläubigen verpflichtend ans Herz zu legen¹¹³. Papst *Johannes Paul II* hat am 6. 6. 1979 in Czenstochau diese Weihe sowohl persönlich wie kollektiv vollzogen. Sein Wahlspruch „Totus Tuus!“ stammt aus einem Gebet des hl. *Grignon von Montfort*¹¹⁴; die Weihe an Maria

schen Maria und Christus dasselbe organische Wechselverhältnis besteht wie zwischen Herz und Haupt, so findet in Maria auch eine ähnliche organische Vermittlung zwischen dem Haupte und den übrigen Gliedern statt wie im animalischen Leibe in dem Herzen. Insbesondere erscheint Maria in der Eigenschaft des Herzens des mystischen Leibes Christi als der bevorzugte Sitz des vom Haupte zur Beseelung des ganzen Leibes ausgehenden Heiligen Geistes, als dasjenige Glied, worin sich das ganze Leben des Hauptes am vollkommensten reflektiert und dessen Funktionen in mannigfacher Weise den Einfluss des Hauptes auf die übrigen Glieder bedingen und unterstützen. Überdies wird durch dieses Bild bei Maria treffend ihre persönliche lebensvolle Stellung im inneren Organismus des Leibes Christi charakterisiert, im Gegensatz zu derjenigen Stellung, welche den amtlichen Stellvertretern Christi im äußeren Organismus der Kirche zukommt“. (M. J. SCHEEBEN, *Handbuch der katholischen Dogmatik*, 5. Buch. Erlösungslehre, 2. Halbbd., § 277, ed. 2 hrsg. von C. Feckes, Freiburg 1954, n. 1628 S. 372). Vgl. S. 498 n. 1845.

¹⁰³ Einige von M. HAUKE herausgegeben in den Mariologischen Studien XXII (vgl. Anm. 85).

¹⁰⁴ A. ROYO MARIN OP, *La Virgen Maria. Teología y espiritualidad Marianas*, Madrid 1968 (BAC 278) 392-409; A. BANDERA OP, *La consagración a la Santísima Virgen y el establecimiento de su reinado*, Teología espiritual 7 (1959), jan.-abril

¹⁰⁵ Vgl. A. B. CALKINS, *The Cultus of the Hearts of Jesus and Mary in the Papal Magisterium from Pius IX to Pius XII*, in: Pontificia Academia Mariana Internationalis, Acta Congressus Mariologici-Mariani Internationalis in Sanctuario Mariano Kevelaer (Germania) Anno 1987 celebrati, 2: De Cultu Mariano Saeculis Indolis Generalioris, Roma 1991; L. SCHEFFCZYK, *Weihe*, in: *Marienlexikon*, Bd. 6, St. Ottilien 1994, 696-698.

¹⁰⁶ Vgl. LEO XIII, *Octobri mense* (22. 9. 1891), n. 55

¹⁰⁷ Vgl. L. GOMMENDINGER, *Maria Königin des Erdkreises oder das soziale Reich Mariens*, Paderborn 1933, 14

¹⁰⁸ Vgl. ebd., S. 45-46

¹⁰⁹ Vgl. PIUS XII, *OssRom* 9./10.10. 1941

¹¹⁰ PIUS XII, *Regina del Santissimo Rosario*, 31. 10. 1942 (AAS 34 (1942) 345-346; 8. 12. 1942 (OssRom 9./10. 12. 1942, p. 1); L. G. VON SECA, *Maria spricht zu Welt*, ³ 1943, 265-273

¹¹¹ *OssRom*, 9./ 10. 12. 1942, p. 1

¹¹² AAS 48 (1956) 352

¹¹³ *Apostolicam Actuositatem*, 4: „Hanc devotissime colant omnes suamque vitam atque apostolatam eius maternas curae commendent“.

¹¹⁴ L. M. GRIGNION DE MONTFORT: „Tuus totus ego sum, et omnia mea tua sunt, O Virgo super omnia benedicta“. (*Oeuvres complètes*, Paris 1982, 839; zitiert nach A. B. Calkins (Anm.97), p. 27)

stellt einen charakteristischen Programmpunkt seines Pontifikates *dar* (*St. De Fiores*¹¹⁵). Er hat die entspr. Akte der Hingabe oft wiederholt und ihren Sinn eingehend erklärt (7. 6. 1981; 13. 5. 1982 (Fatima); 17. 2. 1984; 25. 3. 1984; 13. 5. 1991)¹¹⁶. Die Weihe Deutschlands an das Unbefleckte Herz Marias erfolgte am 4. 9. 1954 durch Kardinal J. FRINGS¹¹⁷; sie wurde erneuert am 8. 12. 2004. Die Weihe der Kirche an Maria als Mutter der Kirche hat ihre Entsprechung in der Weihe der Familie, der „Hauskirche“, an Maria.

Die kollektive Marienweihe hängt eng mit der persönlichen Weihe zusammen. Bekannt ist der Akt der vollkommenen Hingabe an Jesus durch Maria vom *Hl. Ludwig Maria Grignion von Montfort*¹¹⁸ oder die persönlichen Weihegebete: „*O meine Gebieterin, o meine Mutter!*“ (*Nicola Zucchi SJ, † 1670*), „*Jungfrau, Mutter Gottes mein, lass mich ganz Dein eigen sein*“. Ein privates *Gebet der Familienweihe* an die Muttergottes entstand nach den Kriegswirren (2. 7. 1945) im Geiste von Grignion von Montfort: „Im Vertrauen auf die königliche Macht und Güte deines unbefleckten mütterlichen Herzens kommen wir heute zu dir. Vor dem Angesicht des dreifaltigen Gottes und aller Engel und Heiligen weihen wir dir heute unsere ganze Familie zu deinem besonderen Dienst und Eigentum für Gott. In deine heiligen Hände übereignen wir unser ganzes Leben, die Gesundheit des Leibes und die Heiligung der Seele, damit du sie erhältst und beschütze. Dir vertrauen wir alle unsere Gedanken, Worte und Werke an, damit du sie heiligst für Gott. Dir übergeben wir auch alle unsere Freuden und Leiden, alles Eigentum und allen irdischen und himmlischen Besitz und auch alle von Gott gestellten besonderen Berufsaufgaben, damit du sie in Dienst stellst für die Aufgaben des Gottesreiches und die Verherrlichung deines Sohnes. Dir weihen wir unsere Familie, damit sie unter deiner liebevollen Führung gleichsam eine Kirche im Kleinen werde, in der allezeit Christus lebt und herrscht und durch die er wirkt. Führe du einen jeden von uns immer näher zum Herzen deines göttlichen Sohnes. Hilf uns, dass wir nach deinem Beispiel in allen christlichen Tugenden wachsen, damit wir durch unser ganzes Leben Gottes heilige Wahrheit verkünden. Gib dass mit uns und, wenn es dir gefällt, auch durch uns viele Familien sich bereit machen und heiligen für die große Aufgabe die Welt zu erneuern in Christus deinem Sohn, unserem Herrn. Amen“.

Schlussbetrachtung

Papst *Johannes Paul II* beschloss sein Apostolisches Schreiben über die Familie mit dem Gebet¹¹⁹: „Möge die Jungfrau Maria, wie sie Mutter der Kirche ist, so auch die Mutter der „Hauskirche“ sein! Möge dank ihrer mütterlichen Hilfe jede christliche Familie wahrhaft eine „Kirche im kleinen“ werden, in der sich das Geheimnis der Kirche widerspiegelt und gelebt wird! Sie, die Magd des Herrn, sei das Beispiel für eine demütige und hochherzige Annahme von Gottes Willen; sie, die Schmerzhafte Mutter zu Füßen des Kreuzes, lindere die Schmerzen aller, die an den Schwierigkeiten ihrer Familien leiden, und trockne ihre Tränen. Und Christus, der Herr, der König des Alls, der König der Familien, sei wie in Kana in jedem christlichen Heim zugegen als Quelle von Licht, Freude, froher Zuversicht und Kraft. Am Fest seines Königtums bitte ich ihn, dass jede Familie hochgemut das ihre beitrage zur Ankunft seines Reiches in dieser Welt, „*Reich der Wahrheit und des Lebens, der Heiligkeit und der Gnade, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens*“¹²⁰. Dieses Reich ist das Ziel der Geschichte“.

¹¹⁵ ST. DE FIORES, in: *Nuovo Dizionario de Mariologia*, Milano 1985, 406

¹¹⁶ Vgl. *Insegnamenti IV*, 1 (1981) 1245-1247; V, 2 (1982) 1537, 1569

¹¹⁷ Vgl. *Mariologisches Jahrbuch Sedes sapientiae*, 8 (2004/2) 9-11

¹¹⁸ L. M. GRIGNION VON MONTFORT, *Das goldene Buch*, ²⁴1990.

¹¹⁹ *Familiaris consortio*, 86

¹²⁰ *Messe zum Christkönigsfest*, Präfation

Wie bei Maria kann eine Hingabe, ohne spektakulär zu sein, bis zum Heroismus gehen. Mit der Gnade Gottes und ihrer Hilfe ist das in jeder Familie möglich. Sogar im Fall einer tragischen Trennung kann durch die Gnade des Sakramentes die Rettung des Ehegatten gelingen. Dafür gibt es so viele Beispiele, dass törichtes Gerede vom „Scheitern“ endlich aufgegeben werden sollte.

Friede und Liebe in der Familie ist entscheidend für den Frieden unter den Völkern¹²¹. In den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit haben viele Familien den Segen der Marienweihe auch spürbar erfahren.

Papst Franziskus sagte am 1.6. 2014 in der Ansprache im Olympiastadion: „Der Teufel will die Familie nicht; er versucht sie zu zerstören“. Mit der Hilfe Marias kann er jedoch immer und überall besiegt werden.

Das am 24. Juni 2014 veröffentlichte umfangreiche und theologisch gut begründete „*Instrumentum laboris*“ zur Bischofssynode im Vatikan unterstreicht die Bedeutung der Marienverehrung für die Volksfrömmigkeit und Familienspiritualität und bringt dafür konkrete Hinweise¹²². Das Dokument bedauert mit gutem Grund, dass die Kenntnis der lehramtlichen Dokumente über die Familie eher spärlich ist (Nr. 11)¹²³.

Diese aktuelle und außerordentlich wichtige Arbeitsvorlage schließt mit einem Gebet zur hl. Familie¹²⁴: „Die Liebe Gottes leuchtet in besonderer Weise in der Familie von Nazareth auf, die ein sicherer Bezugspunkt und ein Trost für jede Familie ist. In ihr erstrahlt die wahre Liebe, auf die alle unsere familiären Realitäten schauen müssen, um Licht, Kraft und Trost zu schöpfen. Mit den Worten von Papst Franziskus wollen wir die III. Außerordentliche Generalversammlung der Bischofssynode der Heiligen Familie von Nazareth anvertrauen:

Gebet zur Heiligen Familie

Jesus, Maria und Josef, in Euch betrachten wir den Glanz der wahren Liebe. Mit Vertrauen wenden wir uns an Euch. - Heilige Familie von Nazareth, lass auch unsere Familien zu einem Ort der Gemeinschaft und zu Zellen des Gebets werden zu echten Schulen des Evangeliums und kleinen Hauskirchen. - Heilige Familie von Nazareth, nie wieder soll in den Familien die Erfahrung der Gewalt, der Abschottung und der Teilung gemacht werden: wer immer verletzt oder schockiert wurde, dem sei bald Trost und Heilung geschenkt. - Heilige Familie von Nazareth, die kommende Bischofssynode möge in allen das Bewusstsein dafür wecken, dass die Familie heilig und unverletzlich ist, und ihre Schönheit im Plan Gottes begründet liegt. - Jesus, Maria und Josef, hört unsere Bitte an und erhört uns. – Amen“.

¹²¹ Papst BENEDIKT XVI, Predigt, 1.1.2008: „Die auf die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau gegründete natürliche Familie ist »die Wiege des Lebens und der Liebe« und »die erste und unersetzliche Erzieherin zum Frieden«. Eben deshalb ist die Familie »die wichtigste ›Agentur‹ des Friedens«, und »die Verneinung oder sogar die Beschränkung der Rechte der Familie bedroht die Grundlagen des Friedens, weil die Wahrheit des Menschen verdunkelt wird« (vgl. Nr. 1–5). Die Menschheit ist eine »große Familie«, und deshalb kann sie nicht umhin – so sie in Frieden leben will –, sich an den Werten zu inspirieren, auf denen die Familiengemeinschaft gründet und auf die sie sich stützt.“

¹²² Ebd., n. 57: „Aus den eingegangenen Antworten geht die Notwendigkeit hervor, zur Unterstützung der Familie die verschiedenen Formen der Volksfrömmigkeit, wie sie in den Kontinenten verbreitet sind, zu bewahren und zu fördern. Ungeachtet dessen, dass Familien auseinanderfallen, haben die Marienverehrung, die Feste der Gemeinschaft, der Heiligen des Ortes als Gelegenheiten, welche die Familie zusammenführen, ihre Bedeutung. Neben dem Gebet des Rosenkranzes ist in einigen Gegenden auch der *Angelus* üblich; eine gewisse Bedeutung hat die *peregrinatio Mariae*, das Weitergeben einer Ikone oder Statue der Madonna von einer Familie zur anderen, von einem Haus zum anderen“.

¹²³ Denken wir an ein Beispiel: Die deutschen Bischöfe haben am 17. Januar 1999 einen Text zu Ehe und Familie herausgegeben - mit ausführlichen soziologischen Überlegungen und mit Forderungen an die Familien selbst, die Politiker und die Pfarrgemeinden. Die theologische Grundlegung scheint darin jedoch erstaunlich dürftig; es fehlt jeder Bezug auf wesentliche kirchliche Dokumente, auf die heilige Familie oder heilige Familien im Laufe der Kirchengeschichte. (Zwei kurze Verweise auf Texte von Papst Johannes Paul II betreffen eher sporadische Äußerungen).

¹²⁴ Ebd., n. 158